Verantwortliche Redakteure
Für den politischen Theil:
C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes:
J. Koeckner,
für den übrigen redaktionellen Theil:
E. Jubowski,
sämmtlich in Posen.

Verantwortlich für den
Inseratentheil:
O. Knorre in Posen.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Sechsundneunzigster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition der
Zeitung, Wilhelmstraße 17,
ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief.
Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke,
Otto Niekisch in Firma
J. Neumann, Wilhelmsplatz 8,
in Gnesen bei S. Chraplewski,
in Meseritz bei Ph. Matthias,
in Wreschen bei J. Jadesohn
u. bei den Inseraten-Annahmestellen
von G. L. Daube & Co.,
Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse
und „Invalidendank".

Nr. 566.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Freitag, 16. August.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1889.

Bildungs-Ideale.

Die Erörterungen über die Ueberfüllung der gelehrten Berufe nehmen ihren Fortgang und werden dabei immer interessanter. Schon tritt der mehr praktische Gesichtspunkt der Sicherung der Existenz durch eine geeignete Berufswahl in den Hintergrund; philosophische Betrachtungen über richtige und schiefe Bildungs-Ideale fangen an, ihn zu verdrängen und wer weiß, was schließlich noch nachkommen wird, um der nach zu viel Wissen und nach einer etwas höheren Lebensstellung begehrlichen Menge die Erkenntniß beizubringen, daß sie besser daran thue, sich mit einem bescheidentlicheren Dasein zu begnügen. Besonders bemerkenswerth nach dieser Richtung hin ist wieder eine nicht ohne äußerliches Geschick geschriebene Betrachtung in der „Nordd. Allg. Ztg.", welche in Anknüpfung an ein Werk des Leitmeritzer Professors Carl Haehnel über „die schöne Literatur als Bildungsquelle" der Auffassung zu Leibe geht, als sei das bloße „Belesensein" gleichbedeutend mit wahrer Bildung. Schade nur, daß das Pulver gegen diese Auffassung unnütz verschossen wird. Auch die Menge, welche für den Begriff „Bildung" eine formvollendete Definition zu geben sich außer Stande fühlt, weiß doch längst, daß das bloße Absolviren eines bestimmten Umfanges von Lektüre noch keineswegs den „gebildeten" Menschen macht. Im Gegensatz zu der Annahme des genannten Blattes darf man es durchaus nicht mehr als eine „namentlich durch eine gewisse Richtung des fortschrittlichen Liberalismus" in weite Kreise des Volkes getragene „Gewohnheit" ansehen, den Bildungsgrad eines Menschen nach seiner Belesenheit zu taxiren.

Das Volk, auch in seinen sog. „unteren Schichten" hat sich längst daran gewöhnt, der „Bildung" Respekt nur dann zu erweisen, wenn dieselbe sich nicht blos in Belesenheit kundgiebt, sondern gleichzeitig auch in wahrnehmbarer, erfolgreicher, das sittliche Auftreten beeinflussender Verarbeitung des Gelesenen. Herzensbildung, zu Tage tretend in taktvollem und wohlwollendem Verhalten gegen Andere, auch gegen an positivem Wissen tiefer Stehende, gelten längst auch bei der Menge als Merkmale wahrer Bildung. Und wenn von irgend einer Seite her dieser Auffassung, mit der man sich nur einverstanden erklären kann, entgegengewirkt worden ist, so sind die Vertreter der gegentheiligen Anschauung wahrlich nicht in dem Liberalismus oder irgend einer Richtung desselben zu suchen. Eher vielleicht in denjenigen nichts weniger als liberalen Kreisen, welche den Bildungsgrad vorwiegend nach der „Schneidigkeit" zu bemessen pflegen. Mit der Voraussetzung fallen natürlich auch die Schlußfolgerungen. Wenn denjenigen Berufsarten, welche vorzugsweise auf Bücherstudium beruhen, „eine ganz übertriebene Dignität beigemessen wird", welche auch bei der Wahl des Lebensberufs in oft hinterher bedauertem Maße den Ausschlag giebt, so liegt dem heutzutage im Allgemeinen nicht ein irriges „Bildungsideal" zu Grunde. Und zwar ebensowenig wie der „Dünkel der Handwerker", den die „Nordd. Allg. Ztg." neulich freilich nur als „Beispiel" eines verallgemeinert auftretenden Dünkels erwähnt haben wollte.

Das Streben nach einem im Allgemeinen nur auf Universitäten zu erlangendem größeren Wissen hat seine sehr triftigen praktischen Gründe. Es stehen dem, der über solch Wissen verfügt, eben mehr Wege offen, sich seine Existenz zu sichern. Und wem wollte man es verdenken, wenn er in einem Lebensalter, wo seine Neigungen noch keine bestimmt erkennbare Ausprägung zeigen, sich möglichst viele Wege zu jenem Ziele offen zu halten sucht. Wenn aus diesem Grunde die gelehrten Berufe überfüllt sind, wenn denselben auch Personen sich zuwenden, welche hinterher einsehen, sie würden in anderen Berufsarten besser untergebracht gewesen sein, so ist das zwar ein bedauerlicher Uebelstand, derselbe ist aber gerade durch die gegenwärtigen Monopole der Gymnasien verschuldet. Heutzutage sind dieser Monopole halber Eltern, bezw. Kinder, welche sich alle Möglichkeiten offen halten wollen, gezwungen, die Wahl zwischen Gymnasium und anderen Schulen schon vorzeitig zu Gunsten des Gymnasiums zu entscheiden. Und wer einmal auf dem Gymnasium ist, der gewöhnt sich, vermöge des ganzen Lehrplans dieser Anstalten, nur zu leicht und jedenfalls viel mehr an den Gedanken eines gelehrten Studiums, als dies auf anderweiten Schulanstalten der Fall sein würde.

Einen ganz sonderbaren „Zusammenhang eines verkehrten Bildungsideals mit dem Verlangen nach Abkürzung der Arbeitszeit" sucht dann noch die „Nordd. Allg. Ztg." zu konstruiren. Es ist doch wohl nur anerkennenswerth, wenn Arbeiter, welche die Tretmühle der Erwerbsarbeit verlassen, hinterher noch einen kleinen Rest des Tages zur Bereicherung ihres Wissens verwenden. In den großen Städten — überall geht das leider nicht an — sucht man ja mit Recht sogar einen gewissen Stolz darin, durch Vorträge und sonstige Fortbildungs-Veranstaltungen dem strebsamen Arbeiter zu Hilfe zu kommen. Ist es auch denkbar, daß Jemand im Ernst den Arbeitern die „Mußezeit für Bildungszwecke" mißgönnt? Im Uebrigen aber soll die Abkürzung der Arbeitszeit ja doch wohl auch der Familie zu Gute kommen! Auch will sie bewirken, daß zwischen Arbeit und wieder Arbeit nicht blos Essen und Schlafen, sondern auch Erholung ermöglicht wird! Soll das Alles zu verwerfen sein, weil die kürzere Arbeitszeit der Bethätigung „falscher Bildungsideale" Vorschub leiste?

Deutschland.

L. C. **Berlin**, 14. Aug. Es ist für uns nicht erfreulich, daß zwar wir Deutsche im Reich in einem großen nationalen Staatswesen geborgen sind, daß aber außerhalb unserer Grenzen überall das Deutschthum einen viel härteren Kampf um die Existenz zu bestehen hat, als früher, ehe das Deutsche Reich gegründet war. Wo man unsere Stammesgenossen im Auslande früher mit Gleichgültigkeit behandelte, weil man sie für ungefährlich hielt, sucht man sie jetzt zu unterdrücken oder zu verdrängen, weil man glaubt, daß sie nur Pioniere des deutschen Eroberungstriebes seien. Ohne die deutschen russischen Ostsee-Provinzen hätte Rußland niemals sich 'soweit europäisiren können, wie es geschehen, hätte es niemals seine heutige Macht erreichen können; und nun werden zum Dank dafür die Balten mit einem Ingrimm und mit einer Rücksichtslosigkeit verfolgt, wie sie solche noch nie vorher kennen gelernt haben. Auch in Oesterreich-Ungarn müssen die Deutschen heute viel härter um ihre Existenz kämpfen als jemals vorher und leider geht das Deutschthum auch in dem habsburgischen Reiche stark rückwärts, es ist das Deutschthum dort seit den Gothenzügen niemals so schnell rückwärts gegangen, wie jetzt nach Begründung des deutschen Reiches und unter der Regierung unseres Freundes Franz Joseph. Als derselbe zur Regierung kam, waren Prag, Lemberg, Ofen und Pest deutsche Städte; heute ist Prag eine czechische, Lemberg eine polnische, Ofen-Pest eine magyarische Stadt, und bei dieser ist die Entdeutschung so weit vorgeschritten, daß selbst die meisten reichsdeutschen Zeitungen die uralte deutsche Bezeichnung „Ofen" fallen gelassen haben und durch die Bezeichnung „Budapest" mit ihrer Kenntniß des Magyarischen zu prunken lieben. Und alle diese drei Städte sind zu Mittelpunkten einer neuen antideutschen Kultur geworden. Leider ist auch kaum eine Aussicht vorhanden, daß das, was seit einigen Jahren im Osten dem Deutschthum verloren gegangen, von ihm in absehbarer Zeit wieder gewonnen werden könnte. Höchstens könnte dies geschehen, wenn Deutschland vom Mittelpunkt der europäischen Reaktion sich zu dem Pionier des Liberalismus umgestaltete, liberal seine Grenzen öffnete und mit liberalen Ideen und mit guten Industrieprodukten sich den Osten aufs Neue zu erobern suchte. Durch die politisch-reaktionäre und die Absperrungspolitik, welche wir nun schon seit 10 Jahren eingeschlagen haben, versperren wir uns immer mehr unsere früher nicht unbedeutenden Aussichten auf politische und kommerzielle Eroberung des Ostens.

F.H.C. Eine bedenkliche Gefährdung des deutschen Exports glaubt die Handelskammer zu Dortmund in ihrem Jahresberichte von den Lohnsteigerungen befürchten zu müssen, zu welchen die jüngsten großen Arbeiterausstände geführt haben oder noch führen könnten. Das Jahr 1888 sei für die Eisenindustrie ein günstiges gewesen; eine immer gesteigerte Roheisenproduktion und bedeutende Aufträge zu lohnenden Preisen hätten ihr bis weit in das laufende Jahr hinein eine gewinnbringende Thätigkeit gesichert, bis der Ausstand der Bergarbeiter die glückliche Konjunktur in ihr Gegentheil verwandelt und mit dem Gewinn der Vergangenheit auch noch einen guten Theil des für die Zukunft erhofften verzehrt habe. Ueber den weiteren Verlauf der Dinge könne man mittreffs der Eisenindustrie nur unsichere und trübe Vermuthungen haben, da dieselbe mit einem großen Theil ihrer Produktion auf den Export angewiesen sei, der bei einer Steigerung der einheimischen Produktionskosten, die das konkurrirende Ausland nicht betreffe, in Frage gestellt werde und für die laufenden Verträge sich verlustvoll gestalte. „Die Gefahren, bemerkt die Handelskammer weiter, die für unser Land in einer Bedrohung des Exportes durch unverständige Lohn- und Preissteigerungen liegen, werden von allen denjenigen in unbegreiflicher Weise unterschätzt, die es mit ihrem Rechtsbewußtsein und ihrer Einsicht vereinigen konnten, dem schmählichen, nur durch den absoluten Mangel an Verständniß der Arbeiter für die unerläßlichsten Bedingungen ihrer eigenen Existenz zu erklärenden Rechtsbruch der Bergarbeiter sich „sympathisch" gegenüberstellen. Der durch solche Ausstände und solche Beurtheilung gefährdete Export beziffert sich auf Summen, von deren Wirkung auf unsere Volkswirthschaft sich diejenigen, welche den Ausstand in Schutz nehmen, keine Rechenschaft gegeben haben können. Der Werth der deutschen Ausfuhr wird auf ungefähr dreitausend Millionen Mark pro Jahr beziffert. Nehmen wir an, daß von diesen Werthen auch nur zwei Drittel in Löhne sich auflösen — und das ist sehr wenig gerechnet — rechnen wir ferner, daß der baare Jahresverdienst der landwirthschaftlichen und industriellen Arbeiter und Arbeiterinnen sich auf 600 Mark im Durchschnitt stelle — dann finden wir, daß unsere gefährdete Ausfuhr drei und ein Drittel Million erwerbsthätige Existenzen oder ein Viertel unserer versicherungspflichtigen Arbeiter beschäftigt und ernährt. Einen solchen Ast abzusägen, kann unmöglich im Interesse der Arbeiter sein und doch würden eine Beschränkung der erlaubten Arbeitszeit und Lohnsteigerungen ohne innere Berechtigung diese Wirkung haben." — Die Dortmunder Handelskammer hat mit der allgemeinen Betrachtung, daß Steigerungen des Arbeitslohnes und Beschränkungen der Arbeitszeit, welche in der wirthschaftlichen Lage eines Industriezweiges nicht begründet sind, die Konkurrenzfähigkeit desselben auf dem Weltmarkte ernstlich gefährden können, gewiß Recht, obwohl hierbei doch nicht zu übersehen ist, daß die Folgen eines Rückganges der Ausfuhr in solchem Falle durch Verminderung der Arbeitsgelegenheit sehr schnell auf die Arbeiter selbst zurückfallen und zur Wiederermäßigung der Löhne führen würden. Aber am allerwenigsten sollte aus den Kreisen der westfälischen Eisenindustrie eine Klage über die Beeinträchtigung des deutschen Exports durch „Lohnsteigerungen ohne innere Berechtigung" erhoben werden. Größere Arbeitseinstellungen sind in dieser Industrie seit Jahren nicht vorgekommen; die Abnahme der deutschen Eisenausfuhr ist auch lange vor dem großen Bergarbeiterausstande eingetreten, sie hat sich namentlich im vergangenen Jahre fühlbar gemacht. Ueber die Ursachen dieses Export-Rückganges kann auch gar kein Zweifel bestehen, er ist im Wesentlichen auf die Preissteigerungen zurückzuführen, welche die verschiedenen Kartelle für Roheisen und Materialeisen, ohne gebührende Rücksicht auf die Weltmarktspreise, vorgenommen haben; die Beschwerden der Walzwerke, der Drahtwerke, der Eisenwaarenfabrikanten kommen sämmtlich auf dieselbe Anklage gegen diese Kartelle hinaus. Die Dortmunder Handelskammer selbst liefert in ihren Jahresberichten das vortrefflichste Material für diese Anklage, indem sie zum Beispiel triumphirend nachweist, wie unter dem Einfluß der Kartelle die Roheisenpreise in Deutschland weit erheblicher als anderwärts gestiegen seien. Statt den jedenfalls erfolglosen Versuch zu machen, die Schuld an dem seit anderthalb Jahren andauernden Rückgange des deutschen Eisenexports dem im Mai d. J. ausgebrochenen Streik der Bergleute zuzuschieben, sollten deshalb die kartellirten Eisenindustriellen des Dortmunder Bezirks lieber in sich gehen und ihre Preistreibereien einstellen, die in der That eine ernstliche Bedrohung mancher wichtiger Exportzweige in sich schließen.

— Aus den Reichslanden wird berichtet: Bisher verhielt man sich dem angekündigten Kaiserbesuch gegenüber seitens der Bevölkerung immer noch ziemlich skeptisch, weil derselbe bereits wiederholt mit Bestimmtheit in Aussicht gestellt und dann immer wieder abgesagt worden war. Nunmehr ist jedoch seitens des Hofmarschallamtes die amtliche Benachrichtigung hierher gelangt, daß der Kaiser am 21. d. M. in Straßburg eintreffen werde. Die Abfahrt von Liebenstein in Thüringen erfolgt am 20. und die Ankunft in Straßburg Vormittags gegen 10 Uhr. Der Einzug geschieht vom Bahnhof her durch die Küßstraße, den Alten Weinmarkt, Hohensteg, Metzgergasse, Broglieplatz nach dem Kaiserpalast. Das Programm für den Aufenthalt des Kaiserpaares im Reichslande ist bereits festgestellt, es lautet, soweit bis jetzt bekannt geworden, im Wesentlichen wie folgt: Nach dem Einzuge nimmt der Kaiser die Vorstellung der dazu befohlenen Personen entgegen; es sind dies die Generäle und Regiments-Kommandeure, das Ministerium, die Bezirkspräsidenten, der Oberlandesgerichts-Präsident und Oberstaatsanwalt, die Spitzen der Straßburger geistlichen und weltlichen Behörden, das Präsidium des Landes-Ausschusses, der Stadtrath. Dann findet Parade der Straßburger Garnison statt, woran sich ein Festessen schließt. Den Abend wird ein von der Stadt Straßburg dem Kaiserpaar zu Ehren gegebenes Fest ausfüllen, wozu der Stadtrath bereits unbeschränkte Mittel bewilligt hat. Am folgenden Tage unternimmt das Kaiserpaar voraussichtlich einen Ausflug nach Zabern, um von dort die wunderbar gelegene Ruine Hohbarr zu besteigen, wo die Stadt Zabern die Honneurs macht. Am Nachmittag erfolgt die Rückkehr nach Straßburg; hier versammelt das Kaiserpaar in den Räumen des Kaiserpalastes die höchsten Kreise der Gesellschaft. Am 23. August, früh, bringt ein Extrazug die kaiserlichen Herrschaften nach Metz und von da nach erfolgter Grundsteinlegung des Kaiser Wilhelm-Denkmals noch am selben Tage nach Münster in Westfalen.

— Wie verlautet, hat Kaiser Franz Josef unserem Kaiser eine sehr große Freude bereitet, indem er ihm sechs

herrliche Rappen, die am Dienstag bereits in den Dienst gestellt worden sind, verehrte. Unser Kaiser hat für das kostbare Geschenk seinem kaiserlichen Freunde seinen herzlichsten Dank ausgesprochen. Weiterem Vernehmen nach hat Kaiser Franz Josef als Chef dem Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiment eine große Trommel gewidmet.

— Im Kreise Halberstadt-Oschersleben beginnt sich seit der letzten Reichstagswahl ein frisches Leben zu rühren. Man schreibt dem „B. T." aus Oschersleben: In Folge einer Einladung liberaler Männer traten am Sonntag, 11. August, über 100 Personen hier zur Gründung eines deutsch-freisinnigen Vereins zusammen. Die Konstituirung des Vereins wurde alsbald vorgenommen und ein Vorstand, bestehend aus neun Herren, gewählt; als Vorsitzender ging Malzfabrikant Heinrich Warnecke aus der Abstimmung hervor. Durch Einzeichnung in eine herumgereichte Liste traten 108 anwesende Herren dem neugegründeten Verein bei; bis jetzt ist die Mitgliederzahl auf 230 Personen angewachsen. — Jedenfalls ist die Stimmung hier und in der Umgegend der deutsch-freisinnigen Partei durchaus günstig, und das haben mit ihrem Kartellbruch die Konservativen gethan, denn jetzt, da ein konservativer Abgeordneter für den Reichstag, — wenn auch nur auf einige Monate gewählt ist, — raffen sich die wirklich liberalen Männer auf, um zu zeigen, daß hier noch freie, unabhängige Männer sind und kein Platz für konservative Liebedienerei ist. Wenn bis zur nächsten Wahl tüchtig gearbeitet wird, so unterliegt es keinem Zweifel, daß der Kreis für den Freisinn erobert wird; denn wie hier so kommen überall im Kreise die freisinnigen Ideen zum Durchbruch. Eine Anzahl Nationalliberale haben durch Beitritt zum freisinnigen Verein bewiesen, daß sie sich von einer Partei abwenden, die sich heute an die Wand drücken läßt, um sich morgen durch eine Frühstückseinladung wieder versöhnen zu lassen.

— Bei der Anwesenheit des Erzbischofs Crementz von Köln in Remscheid sind, wie bereits kurz gemeldet, Tumulte und Ausschreitungen vorgekommen, welche durch die seit längerer Zeit in jener Gegend herrschende Spannung zwischen Katholiken und den Anhängern des Pastors Thümmel herbeigeführt worden waren. Katholische Blätter legen dem Vorfall eine größere Beachtung bei als er verdient, und verlangen vom Staate entscheidende Schritte, um der Wiederkehr solcher Szenen vorzubeugen. Der ultramontanen „Köln. Volksztg." werden die Vorgänge in Remscheid auf „Grund authentischer Information" in folgender Weise geschildert:

In der Nacht vor der Ankunft des Herrn Erzbischofs waren die Telegraphenstangen an der von Lennep nach Remscheid führenden Straße, welche der hochwürdigste Herr passiren mußte, mit rothen Zetteln beklebt worden, auf denen groß gedruckt „Hoch Thümmel!" zu lesen war. Dieselben waren meist vor Eintreffen des Herrn Erzbischofs wieder entfernt worden. Kaum hatte der Wagenzug, welcher ihn begleitete, die Grenze des Stadtbezirks Remscheid überschritten, als auch schon Unarten aller Art begannen. Am schlimmsten waren dieselben vor einer Schule, wo massenhaft die Schuljugend sich aufgestellt hatte, aus deren Reihen man vielfach den Ruf hörte: „Hoch lebe der Thümmel, der Erzbischof ist ein L . . . . l!" Die Bewohner der Häuser in den Straßen, die der Zug passirte, bewahrten durchweg eine anständige Haltung. Zu erneuerten und schlimmern Ausbrüchen eines rohen Fanatismus kam es erst beim Aussteigen des hochw. Herrn vor dem Pfarrhause. Dort hatte sich der Janhagel aufgepflanzt und begrüßte den Erzbischof Angesichts der in Prozession aufgestellten katholischen Gemeinde mit einem fürchterlichen Gejohle und wüsten Toben, aus dem man Hochrufe auf Thümmel und die gemeinsten Schimpfworte auf den Herrn Erzbischof heraushörte. Glücklicherweise war der Kirchplatz ganz umfriedigt und die zu demselben führenden Thore zeitig geschlossen, so daß wenigstens die innere kirchliche Feier ungestört vor sich gehen konnte. Für den Abend hatte die Polizei die zum katholischen Gesellenhaus führende Straße abgesperrt. Von jeder äußern öffentlichen Ovation hatten die Katholiken Abstand genommen, dafür aber eine Festfeier im großen Saale des Gesellenhauses veranstaltet, das schräg gegenüber der Kirche liegt. Abends nach 8 Uhr wurde der Herr Erzbischof vom Kirchenvorstand und Komitee-Mitgliedern mit einer Anzahl Lampionträgern dorthin abgeholt und nach glänzend und ungestört verlaufener Festlichkeit in derselben Weise wieder ins Pfarrhaus zurückbegleitet. Kaum hatte er etwa vier bis fünf Schritte in den Hausflur hineingemacht, als über die Köpfe der Begleitenden hinweg ein schwerer Gegenstand in den Hausflur hineingeschleudert wurde, der sich als ein Pferdefuß herausstellte. Man achtete aber nicht weiter darauf und kehrte nach der Verabschiedung ins Gesellenhaus zurück, wo die Katholiken noch fröhlich zusammenblieben. Nach einiger Zeit aber wälzte sich eine fanatisch aufgeregte Menschenmasse sowohl gegen das Gesellenhaus als auch gegen das Pfarrhaus hin, in Toben und in den wüstesten Hochrufen auf Thümmel und Schimpfworten auf den Erzbischof sich gegenseitig überbietend. Die Lage wurde höchst bedenklich. Die Katholiken konnten das Gesellenhaus nicht verlassen. Dankend muß einerseits das Verhalten der Polizei anerkannt werden, die alles aufbot, um den Platz wieder zu säubern; andererseits verdienen aber auch die Katholiken alles Lob, weil sie trotz den schmählichsten Vorgängen ihre Ruhe nicht verloren. Inzwischen spielten sich in den benachbarten Straßen die erregtesten Szenen ab. Sämmtliche Läden waren geschlossen, die Polizei mußte wiederholt mit blanker Waffe die Straßen säubern. Sehr empfunden wurde, daß der hiesigen Polizei keine berittenen Schutzleute oder Gendarmen zur Verfügung standen. Ueber das Benehmen des geistigen Urhebers der ganzen Bewegung, der sich unter den Volksmassen bewegte und die Ovationen des rohen Pöbels entgegennahm, enthalten wir uns jeder Bemerkung.

Man wird zunächst weitere Berichte von anderen Seiten, die weniger Partei sind, abwarten müssen, um über die Bedeutung dieser Vorgänge urtheilen zu können. Wenn das Zentrumsorgan an die immerhin bedauerlichen Ausschreitungen eines Pöbelhaufens ernste Mahnungen an die Staatsbehörde knüpft, die Verhetzung der Staatsbürger gegen einander nicht länger zu dulden, so kann man wohl erwarten, daß es von jetzt an auch der Beschimpfung Andersdenkender in dem eigenen Lager entschieden entgegentritt. Bisher haben wir noch in keinem Blatte des Zentrums einen Tadel über die Rohheiten gefunden, mit denen der Abgeordnete Lieber kürzlich in der Katholikenversammlung zu Neustadt das Andenken Giordano Brunos unter dem Jubel der Versammlung beschimpft hat.

— Aus Kiel, 13. August, wird geschrieben: Die kaiserliche Yacht „Hohenzollern", Kommandant Kapitän z. S. von Arnim, lief gestern Abend noch zu später Stunde aus Wilhelmshaven ein und machte dem Schlosse gegenüber an Boje 8 fest. Das Fahrzeug wird jetzt einer gründlichen Reinigung unterworfen und dann für die im nächsten Monat nach dem Mittelmeer gehende Fahrt ausgerüstet werden. — Der neue Panzer „Siegfried" liegt jetzt vor der Germaniawerft und fällt jedem Besucher ins Auge, denn da er selbstverständlich noch ohne Artillerie und überhaupt ohne jede weitere Ausrüstung ist, so liegt er sehr hoch über Wasser und gleicht viel mehr einer Arche Noah als einem Schiffe. Wenn dieser neue Küstenvertheidiger voll ausgerüstet ist, so werden seine plumpen Masten nicht mehr so stark auffallen, da aber das ganze Oberdeck überbaut ist, so wird der Charakter des Archenartigen bleiben.

— Eine seltsame Mittheilung erhält die „Lib. Korr." aus Düsseldorf. Einer dortigen Schützenkompagnie soll es verboten worden sein, eine Fahne mit dem Bilde Kaiser Friedrichs zu führen. Die „Lib. Korr." berichtet darüber:

In Düsseldorf bildete sich aus den besser situirten Kreisen der dortigen Bürger bei dem Sebastianus-Schützenverein eine Kaiser Friedrich-Kompagnie, welche im verflossenen Monat beim Schützenfeste Aufsehen durch ihre kleidsame Tracht — Jägerkostüm des Kaisers — insbesondere aber durch ihre prachtvolle und werthvolle Sammetfahne mit dem Bilde Kaiser Friedrichs erregte. Dem Vereine ist nun plötzlich untersagt worden, die Fahne mit dem Bilde des Kaisers zu führen, und zwar weil hierzu eine besondere Genehmigung von Berlin erforderlich, welche der Verein nicht erhalten. Bei der Einweihung der Fahne, welche mit großer Festlichkeit in der Tonhalle geschah, waren von Seiten des Oberbürgermeisters und anderer hochgestellter Personen die Nägel eingeschlagen worden. Wie es heißt, soll das Verbot durch das Schreiben eines Bürgers nach Berlin erfolgt sein. Ueber den Inhalt des Schreibens wird verschieden gesprochen. Thatsache ist, daß das Führen der Fahne von Berlin aus untersagt wurde.

Man darf auf die Aufklärung dieses Vorganges, die hoffentlich nicht lange auf sich warten lassen wird, gespannt sein.

— In Fulda beginnen am 20. August die Konferenzen der preußischen Bischöfe. Dem „Frankf. Journ." wird über die Vorbereitungen hierzu geschrieben:

Zur Theilnahme sind bis jetzt angemeldet: Dr. Krementz, Erzbischof von Köln, Dr. Dinder, Erzbischof von Posen-Gnesen, Dr. Roos, Erzbischof von Freiburg, Dr. Kopp, Fürstbischof von Breslau, Dr. Sommerwerck gen. Jacobi, Bischof von Hildesheim, Dr. Korum, Bischof von Trier, Dr. Hoeting, Bischof von Osnabrück, Dr. Thiel, Bischof von Ermland, Dr. Redner, Bischof von Kulm. Da die Diözese Münster gegenwärtig ohne Oberhirten ist, wird das dortige Domkapitel wohl einen Delegirten senden; die Diözese Limburg wird diesmal höchst wahrscheinlich von einem anderen Bischof resp. Delegirten vertreten sein, da der Bischof Dr. Klein auf den Rath der Aerzte nach seiner längeren Kur in Bad Salzschlirf noch eine vierwöchentliche Nachkur gebrauchen wird. Auch in diesem Jahre werden die Verhandlungen streng geheim geführt werden. Denselben geht ein feierlicher Gottesdienst in der Domkirche voraus, zelebrirt von dem Erzbischof von Köln, welcher bei den Berathungen auch den Vorsitz führen wird.

— Die „Stat. Korr." macht über die Zwangsversteigerungen in Preußen während der Jahre 1881 bis 1888 folgende Angaben:

Die Zahl der beendeten Zwangsversteigerungen betrug 1881 17 473, 1882 16 197, 1883 13 573. 1884 10 528, 1885 10 309, 1886 10 500, 1887 10 233 und 1888 10 050. Die Abnahme war also bis 1884 sehr stark, seitdem aber nur unbeträchtlich. In dem Gebiete der neuen Subhastationsgesetzgebung hat sich, abgesehen von dem ersten Jahre, das eine Herabminderung um 26,7 Proz. zeigte, eine Abnahme überhaupt nicht feststellen lassen, denn die betreffenden Zahlen der letzten 5 Jahre lauten hier 7868, 8118, 8529, 8433 und 8324, wogegen in den verhältnißmäßig kleinen, landwirthschaftlich wie industriell überwiegend günstig gestellten Gebieten anderer Gesetzgebung (Rheinland, Hessen) die Zahlen eine stetige Abnahme (2660, 2191, 1971, 1800, 1726) zeigen. Bei der betr. Erhebung sind die Grundstücke, welche hauptsächlich zur Land- oder Forstwirthschaft dienen, noch besonders gezählt, und hier ergiebt sich, daß die Zahl dieser landwirthschaftlichen Grundstücke an der Abnahme nicht betheiligt ist, vielmehr seit Jahren nur unwesentlich schwankt. Der Antheil der ländlichen Liegenschaften an der Gesammtzahl der subhastirten Grundstücke betrug 1881 56,40 Proz., sank dann 1882 auf 52,99 Proz. und 1883 auf 52,77 Proz., um darauf stetig zu steigen, bis er 1888 59,13 Proz. ausmachte. Daß an den Zwangsversteigerungen immer mehr größere Grundstücke betheiligt sind, ergiebt sich aus der Summe der versteigerten Fläche, die 1884 79 268 Hektar, 1885 88 067, 1886 108 459, 1887 114 088 und 1888 118 679 Hektar betrug. Sieht man von dem jedenfalls nicht sehr bedeutenden Antheil der städtischen Grundstücke an diesem Flächeninhalt ab, so ergiebt sich, daß der Durchschnittsumfang der versteigerten Besitzungen, der 1881 nur 10,85 und 1884 13,83 Hektar betrug, sich 1888 auf 19,97 Hektar erhöht hat. Der Grundsteuerreinertrag ist nicht in dem gleichen Maße gestiegen; er betrug 1883 681 972, 1885 823 585, 1887 1 059 173 und 1888 1 028 831 Mk. Der Gebäudesteuernutzungswerth ist von 7 902 346 Mark im Jahre 1881 auf 3 057 584 Mk. im Jahre 1888 zurückgegangen, woraus wir auf die günstige Lage des städtischen Grundbesitzes schließen können. Nach wie vor ist der Antheil der östlichen Provinzen an den Subhastationen beträchtlich. Im Oberlandesgerichtsbezirk Posen gelangten 22 126 Hektar, in den Bezirken Breslau 20 399, Marienwerder

Wissenschaft und Leben.

Die außergewöhnlich große Aufmerksamkeit, welche der diesjährige Anthropologen-Kongreß erregt hat, erklärt sich weder durch die wissenschaftliche Bedeutung der behandelten Fragen, noch durch die Fruchtbarkeit, welche ihn neben die besten seiner Vorgänger stellt, ausreichend. Was ihm eine hervorragende Beachtung erzwingt, ist vielmehr die lebhafte Beziehung, welche die anthropologische Wissenschaft allmählich zum praktischen Leben genommen hat, und von der die diesmalige Zusammenkunft der Anthropologen in ganz besonderer Weise Kunde gab. Die Ergebnisse der anthropologischen Wissenschaft beginnen Bedeutung zu gewinnen für die internationale Politik und für den öffentlichen Unterricht. Daß sie sich der Thatsache dieser Bedeutung nicht länger verschließen können, empfinden nunmehr auch diejenigen, welche den Fortschritt der anthropologischen Wissenschaft im Grunde nur mit Mißvergnügen oder wenigstens mit Mißtrauen sehen. Selbst die „Kreuzzeitung" wird der Bedeutung der in Wien gehaltenen Vorträge und überhaupt der anthropologischen Forschung in ziemlichem Grade gerecht, woran natürlich durch den Umstand nichts geändert wird, daß sie dies thut, ohne es zu wollen, ja, zum Theil wenigstens, sogar ohne es zu ahnen.

„Anthropologie und Nationalität", „Anthropologie und Darwinismus" sind unter den behandelten Gegenständen die beiden an Wichtigkeit und Tragweite hervorragendsten. Wir widmen dem ersteren Thema, das bereits gebührende Beachtung gefunden hat, nur einige kurze Bemerkungen, welche durch das obengenannte Blatt hervorgerufen sind und darthun, wie das tempora mutantur nos et mutamur in illis selbst für diese einseitige Vorkämpferin des historisch Berechtigten gilt. In der anderen Frage werden wir das feudal-orthodoxe Blatt in der Gesellschaft der Ultramontanen und anderer Parteigänger des Dogmas und Anhänger des Ueberlieferten wiederum antreffen und zwar in dem Bemühen begriffen, das soeben gemachte Zugeständniß durch ein paar kräftige Streiche wider den Geist des Fortschritts wettzumachen.

Die Anthropologie ist zu dem Ergebnisse oder, wenn man will, Geständnisse gelangt, daß die körperlichen Merkmale der Nationalität eine weniger bedeutende Rolle spielen, als man früher annahm; je weiter wir in der Geschichte nach vorwärts gehen, um so weniger rein prägen die ursprünglich scharf trennenden Merkmale sich aus. Da wendet die „Kreuzztg." nun ein: Aber als das, was der Nationalitätsidee eine feste Grundlage giebt und somit den nationalen Standpunkt kräftig begründet, bleibt doch die Sprache; und wenn die Nationalitätsidee ohne Werth ist in den Naturwissenschaften, so hat sie dafür um so größere Bedeutung in den historischen Wissenschaften und in der wirklichen Völkergeschichte.

Der Kern dieser Ausführung ist richtig: die Nationalität hängt von der Sprache ab, von der wandelbaren Sprache und nicht von der feststehenden Abstammung. Es ist ein erfreulicher Fortschritt, daß das nun auch die „Kreuzztg." sagt. Hoffentlich unterläßt sie nicht, die Konsequenzen zu ziehen. Für die sogenannte Judenfrage ergiebt sich die Folgerung von selbst. Wie haltlos erscheint chauvinistischer Hochmuth vor der Erwägung, daß die Völker im Grunde nur getrennt sind durch die verschiedenen Namen, die sie den Dingen geben. Auch an unsere so nahe sprachliche Verwandtschaft mit den Engländern darf angesichts des in bestimmten Kreisen für „national" geltenden Engländerhasses erinnert werden.

Das andere Thema aber „Anthropologie und Darwinismus" giebt der „Kreuzztg." Gelegenheit zu dem Beweise, daß sie trotz des gelegentlichen Anerkenntnisses einer Leistung der Forscher doch an ihrem Widerstande gegen diejenigen Ergebnisse der Forschung festhält, welche den Einklang des Menschen mit seiner Bestimmung, wie sie ihn von ihrem engherzigen Standpunkte zu verstehen vermag, stören könnten. Sie und mit ihr um die Wette die Organe des die „Umkehr der Wissenschaft" predigenden Klerikalismus rühmen jetzt Virchow, daß er den Darwinismus endgiltig vernichtet habe. Das hierin enthaltene Zugeständniß, daß alle früheren großsprecherischen Worte von einer solchen längst und hundertfältig geschehenen „Vernichtung" eitles Bramarbasiren waren, soll deswegen nicht urgirt werden, weil es sich bei den Strenggläubigen beider Lager hier in der Hauptsache nicht um ein Nicht-begreifen-Wollen, sondern offenbar um ein ehrliches Nicht-Begreifen handelt. Es ist daher hier eine einfache Darlegung des Sachverhalts weit eher als eine sittlich entrüstete Polemik am Platze.

Vor fünfzehn Jahren waren glühende Bekenntniß- und Propagandaschriften für den Ursprung des Menschen aus dem Thierreich an der Tagesordnung. Eine Hypothese wurde alsbald für eine Thatsache ausgegeben und sogar zu einem Glaubensartikel erhoben. Auch Häckel trat mit einer dogmatischen Starrheit nicht bloß für die Grundbehauptung, sondern auch für das ein, was er in die Lücken hineingeschoben hatte. Nichts derlei hört man heute mehr. Die strenggläubigen Gegner der Entwickelungslehre glauben daraus folgern zu dürfen, der Darwinismus sei wissenschaftlich abgethan. Die Schlußfolgerung ist einigermaßen naiv, vielleicht muß sie auch als ein Zeichen angesehen werden, wie wenig Dogmatik und unbeeinflußte Forschung einander verstehen. Der Sachverhalt ist, daß kaum noch ein Mann der Wissenschaft dem Darwinismus unbedingt feindlich gegenüber steht, und daß die jetzige Arbeit darauf gerichtet ist, allenthalben den Gewinn aus der neuen Hypothese und den Erklärungswerth der alten Lehre gegen einander abzuwägen. Diejenige Annahme, welche die größere Zahl von Erscheinungen erklärt, und zwar lückenlos und vielfach zwingend, wird die andere überwinden und schließlich als die unbestrittene gelten. Dem wird auch Virchow zustimmen. Man beachte übrigens, daß Virchow nur als Anthropologe sprach, und daß von den Wissenschaften, welche hier zusammen die Entscheidung abgeben, die Anthropologie nur eine ist. Noch steht die Entscheidung aus, aber der Erfolg der Darwinianer ist im Wachsen.

Die anthropologische Wissenschaft steht den Fragen, die wir im praktischen Leben oft nach Liebe oder Haß oder doch mit einer Voreingenommenheit des Verstandesurtheils beantworten, mit der Kühle höchster Objektivität gegenüber. Umso unabweisbarer aber sind ihre Ergebnisse, umsomehr müssen wir uns gewöhnen, unserem täglichen Meinen und Streben von ihr den Inhalt, die Richtung weisen zu lassen. So wenig daher unser Auge unter den realen Umständen schon den Standpunkt jenseits des Nationalen finden kann, von welchem der Anthropologe das Völkertreiben in einem rein menschlichen Lichte schaut, so gewiß muß doch unser Ziel durch die Erkenntniß bestimmt sein, daß außer der Sprache nichts vorhanden ist, was die Nationen dem Wesen nach und für alle Dauer trennt. Ihre einstweilige Zurückhaltung gegen den Darwinismus giebt den Forderungen, welche die Anthropologie an Unterricht und Erziehung positiv stellt, ein verstärktes Gewicht und würde ihre schließliche Zustimmung zu der Entwickelungslehre um so bedeutungsvoller machen.

Es geht mit den Wissenschaften ein Rangwechsel vor. Unsere Werthschätzung der für das Leben, für Staat und Gesellschaft so wenig brauchbaren Wissenschaften nimmt ab, und wir weisen denjenigen ihrer Schwestern die höhere Stelle an, welche die innige Beziehung zum Leben besitzen oder gewinnen.

19 686, Königsberg 16 384, Berlin 12 493 und Stettin 11 455 Hektar zur Versteigerung, so daß also auf die östliche Hälfte des Staates 9/10 der gesammten versteigerten Fläche entfallen; die vier Grenzprovinzen allein hatten ⅔ des subhastirten Flächeninhalts, während sie nur ⅜ der Gesammtfläche des Staates umfassen.

Frankreich.

* **Paris**, 13. August. Obwohl die Verhandlungen des Staatsgerichtshofes in geschlossener Versammlung nach gesetzlicher Vorschrift geheim gehalten und vor Allem der Presse nicht mitgetheilt werden sollten, weiß man heute genau, was sich gestern im Luxembourg zutrug. Die Mitglieder der Rechten übertraten das Gebot und weihten die auf den Gängen lauschenden Reporter in alle Vorgänge ein wie Leute, die ihnen gänzlich fremd sind. Zuerst gab Baragnon eine Erklärung ab, die er selbst der Presse zustellen ließ und welche auf das Geheimniß der Berathungen Bezug hatte. Darnach ist dieses nicht mehr berechtigt, seitdem die Anklage öffentlich motivirt wurde, statt nur in den Aktenstücken, die zur Vertheilung gelangten, und will Herr Baragnon vor dem Lande, nicht vor dem Staatsgerichtshofe allein die Verantwortung übernehmen. Dann ergriff Buffet das Wort, um mit feierlichem Ernste auf mehrere Abweichungen zwischen der gedruckten und der frei vorgetragenen Anklage hinzuweisen. So heißt es in der ersteren, das Attentat wäre 1886 und 1887 schon erkenntlich gewesen, in der letzteren wurde es auf 1888 und 1889 verlegt. Präsident Le Royer erklärte dies und Anderes durch Druckfehler, die überall vorkommen können. In einer langen Rede führt hierauf der Rechtsgelehrte Oscar de Vallée aus, daß und warum der Staatsgerichtshof nicht kompetent sei und nicht über Boulanger zu Gerichte sitzen dürfe. Die Untersuchung, wie langwierig sie auch war, lieferte keinen Anhalt zu der Anklage auf ein Attentat. Alles, was man zu Tage förderte, war politisches Geschwätz und Kleinigkeitskrämerei. Hat General Boulanger sich wirklich gegen die Ehrlichkeit als Minister vergangen, so hatte die Kammer ihn zu richten. Der Staatsgerichtshof kann nur einberufen werden, um sich mit einem greifbaren, nachweislichen Attentat zu beschäftigen. Wenn man ihm noch weitere Befugniß zuerkennen wollte, so mußte dies durch ein besonderes Gesetz geschehen, wie unter der Juli-Monarchie, als im September 1835 die Grenzen des Attentates durch ein Gesetz erweitert wurden. Hier führte der Redner die Definitionen bekannter Juristen an, die sich mit dem Begriffe eines Attentates befaßt haben, um daran abermals die Versicherung zu knüpfen, was General Boulanger that und geschehen ließ, sei nicht in diese Kategorie zu reihen. Man verfiel auch erst hinterher darauf, als das Bedürfniß, Hand an ihn zu legen, sich fühlbar machte. Nicht einmal über ein Komplott dürfte der Staatsgerichtshof zu Gerichte sitzen, noch weniger über Bestechungsversuche, Amtsveruntreuung und andere Vergehen, von denen sich Spuren nachweisen ließen. An der nun folgenden Verhandlung betheiligten sich die Senatoren Lenoël und Franck Chauveau im Sinne der Anklage, Lacombe, Buffet und Baragnon in demjenigen der Inkompetenz-Erklärung, welche von de Kerdrel, Baragnon, Guibourd, Dolsol, Oscar de Vallée, Grandperret, Clement, Lacombe, Le Guen unterzeichnet, von Baragnon verlesen wurde. Dieselbe stellt die Thatsache auf, daß kein Attentat vorliege und die übrigen den Angeklagten zur Last gelegten Vergehen nicht vor einen Staatsgerichtshof gehören: folglich möge sich die Versammlung ihres Auftrages begeben und den Generalstaatsanwalt bescheiden, daß er sich an eine andere Gerichtsbarkeit wende. Senator Trarieu erhob sich gegen diese Schlußanträge und man beschloß mit 210 gegen 51 Stimmen, d. i. die ganze Linke einmüthig gegen die Rechte, die Frage der Kompetenz im Verlaufe des Prozesses zu lösen, was soviel heißen wollte, als die Majorität bestehe auf der Kompetenz des Staatsgerichtshofes. Die Rechte hatte etwas Anderes, einen in der Form schrofferen Bescheid, erwartet und war doppelt mißmuthig, weil die Sitzung sofort aufgehoben wurde und sie den geplanten feierlichen Rückzug nicht ausführen konnte. Um aber doch eine kleine Kundgebung zu veranstalten, beschloß sie, was bereits vorausgesehen war, heute von der Sitzung des Staatsgerichtshofes fernzubleiben. In der heutigen Sitzung des Staatsgerichtshofes verlas denn auch der Präsident Le Royer nachstehendes Schreiben: „Herr Präsident! Wir hatten von dem Staatsgerichtshofe verlangt, daß er vor allen anderen Fragen seine Kompetenz erörtere. Die Majorität hat uns dies verweigert. Ueberzeugt, daß wir nicht kompetent sind, habe ich die Ehre, Ihnen in meinem eigenen und im Namen der 52 Unterzeichner meiner Motion zu erklären, daß wir an den Berathungen des Staatsgerichtshofes über den Prozeß selbst nicht Theil nehmen können. Ich bin mit Ehrfurcht u. s. w. de Kerdrel." Sodann schlug Herr Le Royer vor, entsprechend dem Requisitorium das Komplott, das Attentat und hierauf die Unterschlagungen zu prüfen. Casabianca wollte mit dem Attentat auch die Kompetenzfrage erledigen lassen, allein Berenger beantragte, daß die letztere vorerst gelöst werden sollte, und vertrat die Meinung, der Senat sei für das Komplott zuständig. Trotz der Einsprache Wallons, des „Vaters der Verfassung", erklärte sich der Staatsgerichtshof mit allen gegen sieben Stimmen für kompetent.

Italien.

* **Rom**, 14. August. Als Folge des zwischen Rußland und dem Vatikan bestehenden Einvernehmens gilt die Ernennung eines polnischen kirchlichen Würdenträgers zum Kardinal im nächsten Konsistorium als wahrscheinlich. Zur Kardinalwürde soll Rotelli, der päpstliche Nuntius in Paris, vorgeschlagen werden zum Dank für dessen Anbahnung besserer Beziehungen zwischen dem Vatikan und Frankreich.

(Berl. Tagebl.)

Rußland und Polen.

⊙ **Petersburg**, 13. August. Der „Grashdanin", welcher nicht müde wird, immer neue Vorschläge behufs rascherer Russifizirung der Ostseeprovinzen zu machen, theilt mit großer Genugthuung mit, daß vor einiger Zeit in Dorpat ein Kursus im russischen Sprachunterricht eröffnet worden ist, welcher für die Lehrer an den neuen esthnischen Volksschulen bestimmt ist. Der „Grashdanin" verspricht sich bei dem bedeutenden Einflusse, welchen diese Lehrer auf die esthnische Bevölkerung üben, einen sehr günstigen Erfolg von diesem Kursus. Nachdem auf Anordnung des Kurators des Lehrbezirks Dorpat an verschiedenen Punkten des Landes neue Volksschulen errichtet sind, in denen russischer Sprachunterricht ertheilt wird, sind aus allen Theilen des Landes ca. 100 Lehrer in Dorpat erschienen, um sich in dem erwähnten Kursus in der russischen Sprache zu vervollkommnen. Der „Grashdanin" hofft, daß durch die Wirksamkeit der esthnischen Lehrer der Idee des Germanismus in dem Lande, „welcher zwar überall Niederlagen erlitten habe, aber sich zu unterwerfen nicht gewillt sei, ein Gegenwicht geboten werde." Das genannte Blatt wendet sich neuerdings insbesondere gegen die studentischen Korps der Esthländer, Kurländer und Livländer an der Dorpater Universität und bezeichnet die Auflösung dieser Korps als durchaus nothwendig; „es seien diese baltischen studentischen Korps geradezu politische Verbindungen, welche zum Ziele haben, die studirende Jugend im Geiste des Separatismus und im Widerwillen gegen alles Russische zu bilden." Der „Rizsk. wiest." bringt übrigens eine Nachricht, aus welcher hervorgeht, wie die russische Regierung auf immer neue Maßnahmen gegenüber dem Deutschthum und der evangelischen Kirche sinnt; danach ist in Regierungssphären beschlossen worden, die Grundstücke, welche zu evangelischen Kirchen und Pfarrämtern gehören und bisher steuerfrei waren, künftig mit Steuern zu belegen. — Wie in den Ostseeprovinzen dem Deutschthum gegenüber, so wendet im Königreich Polen die russische Regierung dem Polenthum gegenüber unablässig Russifizirungs-Maßregeln an. Neuerdings ist sie bestrebt, die dortigen Eisenbahnen, an denen bisher noch viele polnische Beamte angestellt waren, immer mehr „vom polnischen Elemente zu säubern". Besonders bei der zu strategischen Zwecken errichteten Weichselbahn wird dahingestrebt, „da man den polnischen Beamten im Falle eines Krieges nicht trauen dürfe". Nachdem vor einem Jahre vom Verkehrsminister gefordert worden war, daß die polnischen Beamten dieser Bahn entweder durch Schulzeugniß oder Prüfung nachweisen sollten, daß sie der russischen Sprache in Wort und Schrift mächtig seien und sich nun ergeben hatte, daß diese Beamten, mit wenigen Ausnahmen, sich die genügende Kenntniß der russischen Sprache angeeignet haben, sind neue Maßregeln getroffen worden, um die polnischen Beamten zu beseitigen; es sind nämlich mit den Verwaltungen von Eisenbahnen im Osten des Reichs Vereinbarungen dahin getroffen worden, daß russische Beamte von dort zur Weichselbahn und polnische Beamte von dieser zu jenen Bahnen versetzt werden sollen. Im Mai d. J. hat ferner der Verkehrsminister eine Verfügung dahin erlassen, daß die Beamten an der Weichselbahn dem Publikum gegenüber sich ausschließlich der russischen Sprache zu bedienen hätten. Diese Verfügung wird von Eisenbahn-Inspektoren, Gendarmen 2c. dahin ausgedehnt, daß auch die Beamten unter sich nur russisch zu sprechen hätten und daß ebenso die Inhaber der Bahnhofs-Restaurationen und deren Personal sich dem Publikum gegenüber nur der russischen Sprache bedienen dürften.

Lokales

Posen, 15. August.

r. **Das städtische Grundstück auf dem früheren Kämmereiplatze,** Ecke der Friedrich- und Marstall-Straße, ist an den Kaufmann Herrn Gustav Kronthal für 85 000 Mark verkauft und nunmehr die Genehmigung der Königlichen Regierung zu diesem Verkaufe ertheilt worden. Es werden auf diesem Grundstücke in den beiden nächsten Jahren zwei große mehrstöckige Wohngebäude mit Läden in den Erdgeschossen errichtet werden.

r. **Vakante Stellen für Militäranwärter.** Im Bezirk des V. Armeekorps: Zum 1. November d. J. bei der Postagentur Boguslaw (Bezirk Posen) die Stelle eines Landbriefträgers mit 510 M. Gehalt, 60 Mark Wohnungsgeldzuschuß und 30 Mark Zuschuß zu den Kosten der Dienstkleidung. — Zum 1. September d. J. beim Magistrat von Bunzlau die Stelle eines Nachtwächters mit jährlich 360 Mark baar, 30—100 M. Gebühren, freier Wohnung und Feuerungsentschädigung. — Zum 1. September d. J. beim Magistrat von Görlitz die Stelle eines Nachtwachtmanns, mit jährlich 375 M. Gehalt und Emolumenten im Werthe von 25 Mark. — Zum 1. Oktober d. J. beim Magistrat von Liegnitz die Stelle eines Straßenaufsehers mit jährlich 1150 Mark Anfangsgehalt, steigend von 5 zu 5 Jahren um 150 Mark bis 1500 Mark. — Zum 1. Oktober d. J. beim königlichen evangelischen Schullehrerseminar die Stelle eines Schuldieners mit 648 Mark Gehalt nebst freier Dienstwohnung. — Zum 1. November d. J. beim Postamt Primkenau die Stelle eines Landbriefträgers mit 510 Mark Gehalt und 60 Mark Wohnungsgeldzuschuß. — Zum 1. Oktober d. J. beim Eisenbahn-Betriebsamt Posen die Stelle eines Portiers für den Stationsdienst mit zunächst monatlich 60 M.; nach Ablauf der Probedienstzeit und Ablegung der vorgeschriebenen Prüfung 810 Mark Jahresgehalt, welches in 20 Jahren bis auf 1050 Mark erhöht wird, außerdem wird bei der Anstellung der gesetzliche Wohnungsgeldzuschuß gewährt, welcher für Posen jährlich 180 Mark beträgt. — Zum 1. Oktober d. J. resp. zum 1. Januar 1890 auf der Strecke von Posen bis Stargard (Eisenbahnbetriebsamt Posen) 3 Stellen für den Bahnbewachungsdienst; zunächst monatlich je 55 Mark; nach Ablauf der Probezeit und Ablegung der Prüfung Anstellung als Bahnwärter mit 660 Mark Gehalt, welches in 22 Jahren bis auf 750 Mark erhöht wird; außerdem wird bei der Anstellung der gesetzliche Wohnungsgeldzuschuß oder freie Wohnung gewährt. — Zum 1. Januar 1890 beim Kadettenhause Wahlstatt (Kreis Liegnitz) die Stelle des Gärtners auf 3monatliche Kündigung mit jährlich 600 M. nebst freier Wohnung, Heizung und Beleuchtungsmaterialien im pensionsfähigen Werthe von 186 Mark. — Im Bezirk des II. Armeekorps: Zum 1. Oktober d. J. bei der Garnisonverwaltung Bromberg die Stelle eines Kasernenwärters mit jährlich 600 Mark neben freier Wohnung und den tarifmäßigen Feuerungs- und Erleuchtungs-Materialien; Aussicht auf Verbesserung bis zu 840 Mark. — Zum 1. Oktober d. J. beim Garnisonlazareth Gnesen die Stelle eines Hilfskrankenwärters mit einem täglichen Lohne, berechnet nach dem Satze von 50 M. monatlich; hierzu freie Wohnung, sowie Feuerungs- und Erleuchtungsmaterial. — Sofort im Bezirk des königlichen Eisenbahnbetriebsamts Bromberg die Stelle eines Weichenstellers mit 67,50 Mark Monatsbesoldung während der Probezeit; nach bestandener Prüfung 810 bis 1050 Mark Jahresgehalt und den tarifmäßigen Wohnungsgeldzuschuß oder an dessen Stelle freie Dienstwohnung. — Zum 1. Oktober beim Landrathsamt Bromberg die Stelle eines Kreisboten mit 810 M. Gehalt, welches bis auf 1050 M. steigt, und 180 Mark Wohnungsgeldzuschuß. Beim Magistrat von Strelno die Stelle eines Polizeisergeanten mit 432 Mark und 75 Mark Wohnungsmiethe.

* **Erledigte Schullehrerstelle.** Die zweite Lehrerstelle an der kath. Schule zu Zegrze, Kreis Posen Ost, mit welcher ein Gesammteinkommen von 920 Mark verbunden ist, ist zum 1. August d. J. zu besetzen.

⊙ **Der überbaute Uebergang** zwischen dem Empfangsgebäude des Zentralbahnhofes und dem früheren Empfangsgebäude der Märkisch-Posener Eisenbahn gelangt nunmehr zum Abbruch. Die Abbruchsarbeiten haben gestern begonnen und werden von der Maschinenfabrik Urbanowski in St. Lazarus, welche den Oberbau käuflich erworben hat, ausgeführt.

* **Ein neues Bier.** Wie wir erfahren, wird in allernächster Zeit die Dampf-Export-Brauerei von A. Hoecherle in Kulm, die jüngst auf der „Kölner internationalen Ausstellung für Nahrungsmittel und Hausbedarf" die goldene Medaille für hervorragende Leistungen erhalten hat, in Posen eine Filiale ihres Getränkes errichten.

r. **Das große mechanische Theater merveilleux** des Herrn Hartjen, welches auf dem Neuen Markte errichtet worden ist und in welchem die Vorstellungen am 13. d. M. begonnen haben, erfreut sich seitdem in den Abendstunden, wo die Vorstellungen stattfinden, eines zahlreichen Besuches und lebhaften Beifalls, nicht allein Seitens der Jugend, für welche dieselben in erster Reihe bestimmt sind, sondern auch Seitens der Erwachsenen, welche sich besonders für die mechanischen Seilschwenker-Automaten sowie für die vorzüglich gemalten Wandelbilder und die brillanten Dekorationen interessiren. Das Theater wird mit Gas beleuchtet, so daß von dem während der Vorstellungen verdunkelten Zuschauerraum aus die Gegenstände auf der kleinen Bühne in strahlender Beleuchtung erscheinen, die nur zuweilen, wenn es z. B. bei Eintritt der Dämmerung, bei Mondscheinbeleuchtung oder bei Sturm auf dem Meere 2c. erforderlich wird, verschwindet. Besonders effektvoll in dieser Beziehung ist die „malerische Reise durch Asien und Afrika", welche den Zuschauer mittelst Anwendung von Wandelbildern von Konstantinopel durch Syrien und Palästina nach dem alten Wunderlande Egypten, von da durch das Rothe Meer und die arabische Wüste nach Bagdad führt und in Ostindien endet. Zur Erheiterung der lieben Jugend trägt hauptsächlich der „Wintermorgen auf der Donau bei Regensburg zur Zeit des Faschings" bei, ein durch zahlreiche bewegliche Figuren belebtes Bild, in welchem diese Figuren ihrer ausgelassenen Faschingsfreude die Zügel schießen lassen. Die beiden mechanischen Seilschwenker-Automaten sind kleine Kunstwerke, welche nicht von außen her in Bewegung gesetzt werden, sondern in Folge ihrer überaus kunstvollen inneren Konstruktion an dem sich hin und her bewegenden Seile in bestimmter Reihenfolge ihre gymnastischen Produktionen ausführen. Den Schluß der Vorstellungen (eine Apotheose) bildet eine Pracht-Dekoration, welche an die „Undine" erinnert, und inmitten deren die nationalen Helden, Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Friedrich, der große Kurfürst, Friedrich der Große, Blücher und die Generäle aus dem Kriege 1870/71 in bengalischer Beleuchtung erscheinen. Das Programm der Vorstellungen enthält außerdem noch folgende Nummern: Der Ring der Nibelungen, großes Effekttableaux, eine Treibjagd im bayrischen Hochwalde und der große Brand von Hamburg 1842.

⊙ **Plötzlicher Tod.** Ein Mann, der im hiesigen Dome heute früh der Andacht beigewohnt hatte, stürzte beim Verlassen der Kathedrale auf der Straße zu Boden und war sogleich eine Leiche. Der Tod scheint durch einen Schlaganfall herbeigeführt zu sein. Der Todte, in welchem der Arbeiter Krolikowski aus Glowno erkannt sein soll, wurde polizeilich nach dem Stadtlazareth geschafft.

⊙ **Einen erheblichen Verlust** hatte gestern Nachmittag 4 Uhr der Bäckermeister W. aus Jerzyce zu beklagen, dessen Pferd auf der Nachhausefahrt aus der hiesigen Stadt bei dem Eisenbahnüberwege vor dem Königsthore scheute, einen Seitensprung machte, dabei fehl trat und den rechten Hinterfuß brach. Das Thier war nicht mehr von der Stelle zu bringen und wurde von dem Roßschlächter an Ort und Stelle abgeschlachtet. Er erhielt das recht gute Pferd für nur 10 Mark überlassen.

⊙ **Axenbruch.** Ein zur Abfuhr des Gemülls bestimmtes, beladenes Fuhrwerk aus Jerzyce blieb gestern Vormittag Ecke der Friedrichs- und Schloßstraße in Folge eines Axenbruches liegen. Die Herbeischaffung eines anderen Wagens und die Umladung des Gemülls beanspruchte mehr als eine Stunde. Die Passage war nicht behindert.

Telegraphische Nachrichten.

Münster, 15. August. Gymnasiallehrer Dingelstadt in Vechta ist zum Bischof gewählt worden.

Berlin, 15. August. Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef begaben sich heute in die Kaserne des Kaiser Franz-Regiments und nahmen dort die Parade über das Regiment ab, dann nahmen sie am Frühstück in dem festlich geschmückten Offizierkasino theil, wobei der Regimentsoberst auf Kaiser Franz Josef toastete und die Hoffnung aussprach, daß der hohe Chef des Regiments die Ehre seines Besuchs noch oft wiederholen möge. An diesem Frühstück nahmen auch u. A. theil Prinz Heinrich, Prinz Albrecht, Erzherzog Franz Ferdinand, Graf Moltke, Graf Waldersee, Kalnoky, Graf Herbert Bismarck und der Kriegsminister.

Berlin, 15. August. [Privattelegramm der „Posener Zeitung".] Nach einer dem „Newyork Herald" am Dienstag aus Zanzibar zugegangenen Nachricht verlautet, daß die gegen die Europäer aufgebrachten Eingeborenen die letzteren in ihrem Lager mißhandelt haben. Militär soll 18 der Rädelsführer verhaftet haben. Dieselben wurden ausgepeitscht. Gerüchtweise wird gemeldet, daß für Sonntag eine Niedermetzelung aller Fremden geplant sein soll.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Deutsche Revue über das gesammte nationale Leben der Gegenwart, herausgegeben von Richard Fleischer. Verlag von Eduard Trewendt in Breslau und Berlin. XIV. Jahrgang. Augustheft. — Aus dem Leben des Grafen Albrecht v. Roon. III. — Gerhard v. Amyntor: Ein Opfer eigener Kraft. Erzählung. — Hermann von Meyer: Das Nervensystem und seine Beziehungen zu den Seelenthätigkeiten. — Eduard Flegels Briefe an seinen Bruder aus den Jahren 1876—1885. II. — H. Steinthal: Wahrheit und Entwickelung. — Autobiographische Aufzeichnungen des österreichischen Vize-Admirals Freiherrn v. Wüllerstorf-Urbair. I. — Camille Flammarion: Der Eiffelthurm und seine Bedeutung für die Wissenschaft. — Max Haushofer: Ein Pereat dem Philisterthum! — M. Bernardi: Mancini. Berichte aus allen Wissenschaften. — Revue über die Fortschritte im Kunstgewerbe, Handel und in der Industrie. — Literarische Berichte.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter **Paula** mit dem Kaufmann Herrn **Isidor Lewin** aus Strelno beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Abraham Rotholz
und Frau geb. **Bach.**

12965

Paula Rotholz,
Isidor Lewin.
Verlobte.
Schwersenz. Posen.

Humanitäts-Verein.

Unser Vereinsmitglied Frau **Henriette Loewenherz** ist gestorben. Die Beerdigung findet am Freitag, den 16. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, **St. Martinstraße Nr. 55**, aus statt.
12937 **Der Vorstand.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verehelicht. Herr Fritz Graf Wartensleben mit Frl. Marie Baronesse Schimmelpenninck von der Oeye. Sec.-Lieut. d. R. H. Hallström mit Frl. H. von Moers in Halle a. d. Saale. Königl. Oberförster Bardeck mit Frl. Anna Engelken in Breslau.

Gestorben. Frau Pastor Rodenwaldt geb. Schlutow in Stettin. Hr. W. von Malotki in Leipzig. Hrn. A. Wendt Tochter Margarethe. Sanitätsrath Dr. A. Ritter in Kaukehmen. Rentier S. H. Reichner in Potsdam.

Vergnügungen.

Victoria-Theater
Posen.

Auftreten neu engagirter Künstler: **Gebrüder Bill Will**, urkomische Clowns mit ihren dressirten Esel **Blodin**. **Alfieri-Troupe**, Parterre-Akrobaten. **Willy Hornisch**, Universalhumorist. **Geschwister Egidi**, Zither-Virtuosen. Fräulein **Pecci**, ungarische Liedersängerin. Fräul. **Henny Bothwell**, Kostüm-Soubrette. **Kathi Richter**, Walzer- und Liedersängerin. 12970

Achtungsvoll
Arthur Roesch.

Männer-Turnverein zu Posen.

Vom 16. d. M. ab bis zum Schluß der Kunstausstellung werden die Uebungen in der Turnhalle der städtischen Mittelschule (Königstraße) abgehalten.
12960 **Der Vorstand.**

W. BLECH

Alter Markt u. Wasserstr.-Ecke, offerirt:

40 Flaschen bestes hiesiges Lagerbier . 3 Mk.
40 „ Grätzerbier . . 3 Mk.
18 „ Kulmbacherbier 3 Mk.

in **Patent-** oder **Korkverschluß** franco Haus excl. Flasche. 10522

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 M. Lese es Jeder, der an den **Folgen** solcher Laster leidet, **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen **durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34,** sowie durch jede Buchhandlung. In **Posen** vorräthig in der Buchhandlung von
A. Spiro. 7596

Büchersammlungen,

sowie einzelne Bücher von Werth werden zu angemessenen Preisen gekauft. 12968

Adressen unter K. L. 968 in d. Exp. d. Ztg.

Nach langem schweren Leiden entschlief heute unsere geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Henriette Loewenherz,
geb. **Weitz,**

in ihrem fast vollendeten 77. Lebensjahre.

Posen, den 14. August 1889.

Die Hinterbliebenen.

Beerdigung Freitag, den 16. d., Nachmittags 4 Uhr, von St. Martinstraße 55.

Hotel Königlicher Hof Elbing,

Haus ersten Ranges.

Einem hochgeehrten reisenden Publikum die ergebene Mittheilung, daß ich das

Hotel Königlicher Hof — Elbing

käuflich erworben und mit dem heutigen Tage übernommen habe.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, allen Anforderungen, welche an ein Hotel 1. Ranges gestellt werden, nachzukommen.

Eine Betriebsstörung findet nicht statt, da die Zimmer einzeln renovirt werden. **Neu eingerichtet** wird ein 12951

Familien-Speise-Salon.

Mit der Bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichnet

Hochachtungsvoll
Louis Engel,
früher Besitzer der Glashalle in Königsberg i. Pr.

Elbing, den 12. August 1889. (H. 12261 l)

Neuer Markt! Nur wenige Tage!
Freitag, Abends 8 Uhr, große Vorstellung.

Theater merveilleux.

Brillantes Programm. Große malerische Reise durch Asien &c. **Alles frei auf offener Bühne. Nicht durch Gläser. Preise der Plätze:** 1. Rang 1 M., 2. Rang 60 Pf., Gallerie 30 Pf., **Kinder** bis zu 10 Jahren zahlen auf dem 1. und 2. Rang die Hälfte. Morgen Sonnabend 2 Vorstellungen. Nachmittags 5 Uhr und 8 Uhr Abends.
12936 **G. Hartjen,** Direktor.

MERAN

Meran, Obermais, Untermais u. Gratsch. Klimatischer Curort im deutschen Südtirol (317—520 Meter.) Bahnstation. **Directe** (Schlaf)-**Waggons** von Wien, **München, Leipzig** und **Berlin** Beginn der Saison (Traubencur) 1. September. Herrliche Lage, gemässigtes Alpenklima, vorzügliche windstille Winterstation, besonders für **Lungen-, Nervenkranke u. Skrophulose** geeignet. **Oertel'sche Terraincuren.** Curgemässe Einrichtungen. **Frequenz:** 10 000 Curgäste, 6000 Touristen. Prospecte gratis. **Die Curvorstehung.** 10939

Zum Schutze gegen irreführende Nachahmung.
Alle Freunde und Consumenten echter Hunyadi János Quelle werden gebeten in den Depôts stets ausdrücklich

Saxlehner's Bitterwasser

zu verlangen und darauf zu sehen, ob Etiquette und Kork die Firma **„Andreas Saxlehner"** tragen.

Cocosnussbutter

dient zum Backen und Kochen und ist vermöge ihrer Reinheit und Ausgiebigkeit besser und billiger, wie Butter und andere Fette. **Keine Hausfrau sollte versäumen, einen Versuch damit zu machen.**

Preis per Pfund 60 Pf.
Alleinige Niederlage für Posen bei
12983 **E. Brecht's Wwe.**

Zwanzigjähriger Erfolg!
Das bis jetzt bekannte, einzig wirklich sichere Mittel zur Herstellung eines Bartes ist Prof. **Dr. Modeni's**
Bart-Erzeuger.
Garantie für unbedingten Erfolg innerhalb 4—6 Wochen, selbst bei jungen Leuten von 17 Jahren. Absolut unschädlich für die Haut. — Diskretester Versandt. — Flacon 2 M. 50 Pfg., Doppelflacon M. 4. **Allein echt** zu beziehen von **Giovanni Borghi in Köln a. Rh., Eau de Cologne-** und **Parfümerie-Fabrik.** 12552

Vorher. **Nachher.**

Gußeiserne Rohrleitungen, 6802

nach den baupolizeilichen Vorschriften, empfiehlt zu billigen Preisen

Ernst Jentsch, vorm. T. Rappold, Kl. Ritterstraße 8.

Groschowitzer Portland-Cement

Fabrikat ersten Ranges

von vollendeter Gleichmäßigkeit, unbedingter Volumenbeständigkeit und höchster Bindekraft.

Wir empfehlen denselben zu zeitgemäßen Preisen zur Ausführung von Wasserleitungen, Kanalisation, monumentalen Hoch- und Wasserbauten jeder Art, sowie zur Anfertigung von Ornamenten, Kunststeinen und allen Cementwaaren. 9389

Die Leistungsfähigkeit unserer Etablissements in Höhe von mehr als 300 000 Normaltonnen Portland-Cement gestattet die prompteste Ausführung auch der umfangreichsten Ordres.

Versandt je nach Wunsch in Fässern oder Säcken.

Schlesische Actien-Gesellschaft für Portland-Cement-Fabrikation zu Groschowitz bei Oppeln.

Vertreter für Posen: Herr **A. Krzyżanowski,** Sandstraße 10, Gerberdamm 1.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co. (A. Röstel)

17, Wilhelmstrasse **POSEN** Wilhelmstrasse 17

liefert in sauberer Ausführung:

Rechnungen
1/2 Bogen 1000 Stück 10,50 Mk.
do. 500 „ 7,00 „
1/4 Bogen 1000 „ 7,50 „
do. 500 „ 5,00 „
1/8 Bogen 1000 „ 6,00 „
do. 500 „ 4,00 „

Briefbogen mit Firma
in den verschiedensten Papier-Qualitäten, 1000 1/2 Bog. Quart oder 1/1 Bg. Oktav von 7,50 Mk., 500 Bg. von 5 Mk. an.

Mittheilungen
1000 Stück . . . 5,00—6,50 Mk.
500 „ . . . 3,50—4,00 „

Converts
in den verschiedensten Farben, mit Firmendruck, 1000 Stück von 4,50 Mk. an.

Geschäftskarten
mit und ohne Nota 1000 Stück 6,50, 7,25, 8,00 und 12,50 Mk., 500 Stück 4,00, 4,75, 5,50 und 9,00 Mk.

Packet-Adressen
mit Firma und div. andern Text, 1000 Stück 4—4,50 Mk., 5000 Stück 18,50—21 Mk.

Packet-Begleit-Adressen
mit Firma etc., 1000 Stück 4,75, 5000 Stück 22 Mk

Frachtbriefe
1000 Stück von 10 Mk. an.

Postkarten
mit Firmendruck 1000 Stück 5, 5,75 u. 6,25 Mk., 500 Stück 3,25, 4 u. 4,25, mit Avis 1000 Stück 5,50, 6,50 und 7,50 Mk., 500 Stück 3,50, 4,25 und 4,75 Mk.

ebenso alle übrigen Drucksachen, wie Brochüren, Preisverzeichnisse, Statuten u. s. w.

Da sich die Preise der von auswärts angebotenen Drucksachen um das Porto von 50 Pf. und mehr theurer stellen, so ist in vielen Fällen kein Preisunterschied vorhanden, in anderen sogar wird hier noch erheblich billiger u. dabei schneller u. besser geliefert.

Feinste Matjesheringe,

sowie sämmtliche Sorten andere Heringe empfiehlt en-gros und en-détail zu billigen Preisen 12969

B. Scherek, Grosse Gerberstrasse No. 42.

---

9 Tage.

Mit den neuen Schnelldampfern des
Norddeutschen Lloyd
kann man die Reise von
Bremen nach Amerika
in 9 Tagen
machen. Ferner fahren Dampfer des
Norddeutschen Lloyd
von **Bremen** nach
Ostasien
Australien
Südamerika.

Näheres bei
F. Mattfeldt,
Berlin NW., 3098
Invalidenstrasse 93.
F. W. Rakowski, Obornik.

Lieferanten,

welche wöchentlich einige 100 Stück **lebende Enten, junge und alte Hühner** liefern, werden gesucht.

H. Bud in Hamburg,
Vorsteler Chaussee 97.

Moras
haarstärkendes Mittel

(Kölnisches Haarwasser) **aus der Fabrik von A. Moras & Co., Königliche Hoflieferanten in Köln a. Rh**, ist als das feinste Toilettenmittel in der ganzen Welt eingeführt u. als das reellste Haarmittel beliebt. **Es beseitigt in 3 Tagen die Schuppenbildung, macht die Haare geschmeidig und seidenglänzend, befördert deren Wachsthum und verhindert ihr Ausfallen und Grauwerden.**
¼ Fl. 2 Mk.

Depots bei: 8012
Louis Gehlen, Berlinerstr. 3,
C. Bardfeld, Neuestr. 6,
Roman Buchholz, Wilhelmsplatz 10,
Paul Wolff, Wilhelmspl. 3,
F. G. Fraas, Breitestr. 14 u. Friedrichstr. 31.

---

1 neuestes
Briefmarken-Album

16. Aufl. u. **250** verschiedene echte Briefmarken für nur 2 M. 50 Pfg.
1 do. u. **500** versch. echte Briefm. 10 M.
1 do. u. **1000** „ „ „ 40 M.
versendet gegen Einsendung des **Betrages.**

Preiskourant über neueste **Briefmarken-Albums** und echte **Briefmarken** versendet gratis. Briefmarken-Katalog 75 Pfg.

Alwin Zschiesche, Naumburg a. S.

Gehorsamste Bitte!

Wer schnell hilft, hilft doppelt!

Der Unterzeichnete, früh. Bureauvorsteher, an einer unverschuldeten Rückenmarkserkrankung 7 Jahr bettlägrig, arm, elternlos und an d. Füßen gelähmt, bittet edelgesinnte Menschenfreunde um eine Geldspende zur galvanischen Kur und Anschaffung eines Krankenfahrstuhls. Auch für die kleinste Gabe ein „Vergelts Gott" im Voraus.
12935 **L. Gurski** in **Pr.-Eilau.**

Von der Reise zurück.

Zahnarzt 12678
Mallachow.
Ob.-Mühlenstr. Nr. 6.

---

6 gut erhaltene **Kasten-Fenster** billig zu verkaufen. Näheres bei **H. Engländer,** Breitestr. 10.

---

1 **Handwagen** zu kaufen gesucht. **H. Engländer,** Breitestr. 10.

Als vornehmsten Wandschmuck

empfehle

Statuen, Reliefs, Büsten, Consolen, Säulen,
in Gyps und Elfenbeinmasse.

M. Biagini, Halbdorfstr. 33.

Wiederverkäufer in der Provinz erhalten hohen Rabatt.

Stellen-Angebote.

Mehrere selbst. Wirthinnen mit hohem Gehalt, auch viele andere; Stubenmädchen, auch Mädchen zu 2 Kindern mit hohem Lohn gesucht. **Anders,** 12975 Berlinerstraße 10.

Für unser Destillations- u. Kolonialwaarengeschäft en gros u. détail suchen per 1. Oktober cr. einen

jungen Mann 12987

der der polnischen Sprache mächtig u. tüchtiger Expedient im Schank ist.

Gebr. Schwersenz, Schrimm.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

—n. **Jersitz,** 15. August. [Straßenpflasterung. Ueberfall.] Mit den Pflasterungsarbeiten der vom „Reichsgarten" nach dem Dorfplatz führenden Dorfstraße, welche dem Steinsetzermeister Barczynski jr. für das Mindestgebot von 9400 Mark übertragen worden sind, ist vor einigen Tagen begonnen worden; dieselben werden voraussichtlich einige Wochen in Anspruch nehmen. — Am Montag Abend in der 11. Stunde wurde auf der Kaponniere der Hilfsweichensteller B. von hier von zwei Strolchen überfallen. Als derselbe um die angegebene Zeit von seinem Dienste nach Hause ging, näherte sich ihm an der verrufenen Stelle ein verdächtiges Individuum, welches seinem Kumpan die Worte: „der ist's!" zurief und ihm mit einem schweren elastischen Gegenstande, jedenfalls mit einem sogenannten Ochsenziemer, einen Hieb über die linke Hand versetzte, welcher eine zwei Finger breite Wunde hinterließ. Jedenfalls wäre der Bedauernswerthe noch schlimmer zugerichtet worden, hätte nicht der mittlerweile herbeigekommene zweite Strolch, ihn als die nicht gesuchte Persönlichkeit erkannt. Die Wunde ist leider derartig schlimm, daß der Arzt die Aufnahme in ein Krankenhaus für nothwendig erklärte.

♌ **Samter,** 13. August. [Bezirkslehrerkonferenz.] Unter dem Vorsitze des Hauptlehrers Reder fand am 9. d. M. in der ersten Klasse der hiesigen evangelischen Schule eine Konferenz der evangelischen Lehrer der Parochie Samter statt. Dieselbe wurde mit Gesang und Gebet eröffnet. Sodann hielt Hauptlehrer Reder mit den Kindern der ersten Klasse eine Lehrprobe über den „Strohhalm", Lehrer Weise gab ein Referat über das Thema: „Dürfen in der unteren Klasse alt gewordene Kinder trotz unzureichender Kenntnisse in die höhere Klasse versetzt werden?" Die nächste Konferenz findet in Peterkowko statt.

* **Inowrazlaw,** 13. August. [Der Kujawische Bienenzüchterverein] hielt am Sonntag seine statutenmäßige August-Sitzung im Restaurant Keller hierselbst ab. Die Sitzung war ziemlich zahlreich besucht. Die Tagesordnung wurde wie folgt erledigt: 1. Es wurden zwei neue Mitglieder, die Herren Max von Busse aus Podgorz und Gärtner Wilhelm Wagner aus Markowo, einstimmig in den Verein aufgenommen. 2. Unter Mittheilungen wird bei dem Verein über eine Person Klage geführt, die sich beleidigend gegen andere Mitglieder benommen haben soll. Nach Anhörung beider Parteien wird dem Antrage einiger Vereinsmitglieder, das mißliebig gewordene Glied aus dem Bunde auszustoßen, einstimmig entsprochen. 3. Es erfolgt sodann ein Referat des Herrn Kantors Braun über das Thema: „Unter welchen Bedingungen kann eine rationelle Bienenzucht betrieben werden?" Auf den ausführlichen Vortrag folgte eine sehr lebhafte Debatte, an welcher sich besonders die Herren Stellert-Ostrowo, Stöckel-Podgorz und Dr. Aßmuß von hier betheiligten. Zum Schluß begaben sich die Mitglieder noch auf den Bienenstand des Herrn Kaczmarek hierselbst und nahmen denselben in Augenschein. Auf dem großen schönen Stande erregte u. A. ein Riesenvolk besondere Aufmerksamkeit.

(Ostd. Pr.)

∸ **Birnbaum,** 14. August. [Bezirks-Konferenz.] Am Montag, 26. d. Mts., findet in der Schule zu Großdorf eine Bezirks-Lehrer-Konferenz statt, zu welcher sämmtliche Lehrer der Birnbaumer Landparochie eingeladen worden sind. Auf der Tagesordnung stehen: a) Lektion des Lehrers Krause-Großdorf über „Die Biene"; b) Referat des Lehrers Dreilich-Großdorf über das Thema: „Wie erzieht die Volksschule zum Gehorsam?

A. **Aus dem Kreise Koschmin,** 14. August. [Kreistag. Urlaub.] Die Stadt Koschmin hat sich auf den Sitz eines Landrathsamts nicht sonderlich vorbereitet, denn es ist nicht einmal eine passende Wohnung für den Landrath dort vorhanden, derselbe wohnt gegenwärtig in dem 10 Kilometer von Koschmin entfernten Dorfe Radenz und zwar in dem dort befindlichen Schlosse des regierenden Grafen zu Stollberg-Wernigerode. Auch die Bureaus des Landrathsamts sind sehr beschränkt, so daß die Sitzungen des Kreistages im Rathhaussaale abgehalten werden müssen. Um diesem Uebel abzuhelfen, stand für die Sitzung des letzten Kreistages die Frage des Baues eines Kreisständehauses auf der Tagesordnung; die Sache wurde jedoch vertagt, weil der Kreis zur Zeit anderweit zu stark in Anspruch genommen wird. In derselben Sitzung wurde beschlossen, den Kreistagsmitgliedern aus dem Stande der Landgemeinden zur Bestreitung der Kosten, welche ihnen durch die Theilnahme an den Sitzungen des Kreistages entstehen, eine Entschädigung von 6 Mark für jede Sitzung zu gewähren. Zum Bau der Kreischausseestrecke Pogorzela-Kobylin soll auf Beschluß des Kreistages ein Darlehn von 62000 Mark aus der Provinzial-Hilfskasse der Provinz Posen gegen Amortisation aufgenommen werden. — Der königliche Landrath unseres Kreises v. Pelken hat einen vierwöchentlichen Urlaub am 7. d. Mts. angetreten, seine Vertretung ist dem Kreissekretär Hildebrandt übertragen worden.

× **Schroda,** 14. August. [Bahnverbindungen.] Für den am 15. Oktober in Kraft tretenden Winterfahrplan ist auf der Strecke Posen-Kreuzburg die Einlegung eines neuen Zuges in Aussicht genommen worden, und zwar soll derselbe von Posen um 10 Uhr 30 Minuten Vorm. abgehen und bis Ostrowo geführt werden. Da für einen derartig gelegten Zug nach den bisherigen Erfahrungen ein Bedürfniß nicht vorliegt, so entsteht die Frage, warum die Eisenbahndirektion diesen Zug einlegen will, während sie bisher allen Petitionen um einen Nachtzug von Posen kein Gehör gegeben hat, obwohl der Nachtzug wesentlich zur Hebung des Verkehrs beitragen und ein schwer empfundenes Bedürfniß befriedigen würde. Auch jetzt sind wiederum der Eisenbahndirektion in Breslau Petitionen dieserhalb überreicht worden, und zwar von den Landräthen der Kreise Schroda und Jarotschin, die sich im Interesse ihrer Kreise um die Einlegung eines Nachtzuges von Posen bemühen. Hoffentlich beibt der Erfolg dieses Mal nicht aus.

—r. **Wollstein,** 14. August. [Jahrmarkt. Personalien.] Am gestrigen Jahrmarkte herrschte auf dem Krammarkte sowohl als auch auf dem Viehmarkte ein sehr reges Treiben. Fohlen waren über Bedarf angetrieben, hingegen konnte der Bedarf an guten Mittelpferden nicht gedeckt werden. Rindvieh wurde flott umgesetzt und Schweine gingen zu hohen Preisen sofort weg. Auch auf dem Buttermarkte wurden höhere Preise gezahlt und fast der ganze Vorrath ging in die Hände der Händler. Eier wurden mit 2,20—2 25 Mark gekauft. Auf dem Krammarkte waren die auswärtigen und hiesigen Händler fast durchweg zufrieden. — Der Eisenbahn-Stations-Vorsteher Eckstein ist auf 4 Wochen beurlaubt und wird während dieser Zeit durch den Stationsassistent Gerlach aus Neutomischel vertreten.

* **Lissa,** 15. August. [Apothekenkauf.] Wie wir erfahren, hat der Apotheker Herr Ed. Speichert in Argenau die Fr. Hertelsche Adlerapotheke hierselbst gekauft und wird sie zum 1. September d. J. übernehmen.

---

* **Görlitz,** 13. August. [Ein entsetzlicher Unfall] trug sich, wie die „Görl. N." melden, auf dem Bahnhof Johannisthal der Görlitzer Bahn gestern Morgen 7½ Uhr angesichts des dort gerade haltenden Passagierzuges aus Cottbus zu. Dort rangirt um diese Zeit ein Güterzug eine künstliche Anhöhe hinab und hinauf. Zwei Bahnarbeiter überschritten nach beendetem Nachtdienst hier die Schienen, als in demselben Augenblick der Rangirzug von der Anhöhe herabkam. Dem einen Arbeiter gelang es noch mit genauer Noth zur Seite zu springen, den anderen hingegen faßte vor den Augen der Passagiere des haltenden Personenzuges ein Rad, riß ihn nieder und trennte ihm sofort den Kopf vom Rumpfe.

---

* **Küstrin,** 13. August. [Eine arge Prügelei] zwischen Knechten und Soldaten hat am Sonntag hierselbst stattgefunden. Ein Unteroffizier und zwei Mann der im Außenfort Zorndorf liegenden Garde-Fuß-Artillerie besuchten einen Gasthof in Zorndorf, wo sie mit Knechten in Streit geriethen. Etwa 15 bis 18 Mann fielen über die Soldaten her, dem Unteroffizier gelang es, sich durchzuschlagen, der eine Soldat aber blieb todt auf der Stelle, der andere wurde so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Es wird erzählt, daß der betreffende Gastwirth mit einem Revolver unter die Knechte geschossen habe, trotzdem sei es ihm aber nicht gelungen, die Soldaten zu retten.

⊙ **Thorn,** 14. August. [Zollabfertigung von Getreide. Brieftaubenstation.] Auf Anordnung des Finanzministers ist es vom 1. d. Mts. nicht mehr gestattet, Getreide in unverpacktem Zustande aus Rußland einzuführen, da die Zollabfertigung nicht mehr durch kubische Vermessung stattfinden darf. In dieser Maßregel erblicken die Getreidehändler eine schwere Schädigung des Geschäfts und deshalb hat die hiesige Handelskammer beschlossen, bei dem Finanzminister die Aufhebung der Anordnung zu erbitten. — Die hiesige Brieftaubenstation ist in diesem Jahre bedeutend vergrößert worden.

Bismarck und Motley.

Aus dem vor einiger Zeit erschienenen Briefwechsel des amerikanischen Geschichtsschreibers Motley, der aus der Studienzeit ein vertrauter Freund des jetzigen Reichskanzlers war, bringt die Münchener „Allgem. Ztg." ausführlichere Mittheilungen, denen wir Folgendes entnehmen:

Die vielen Briefe, die von Motley an Bismarck gerichtet wurden, scheinen dem Herausgeber der Korrespondenz nicht zugänglich gewesen zu sein, denn es ist kein einziger davon in dieser Sammlung aufgenommen. Die folgende Antwort auf einen dieser vermißten Briefe ist aus Varzin am 7. August 1869 geschrieben:

„Lieber Motley! Daß Du mir schreibst, war einer der besten Einfälle, die Du seit langer Zeit gehabt hast, und gewiß wirst Du viele gute haben. Deine Beschuldigung aber, daß ich Dir nicht geantwortet haben sollte, klingt mir ganz unglaublich; Du sagst es, also muß es wahr sein, aber das Bewußtsein meiner Tugend ist so stark in mir, daß ich lieber die Regelmäßigkeit des meiner Leitung anvertrauten norddeutschen Postdienstes anzweifle, als an meine persönliche Nachlässigkeit glaube. Keine Post taugt heutzutage etwas, die Welt wird überhaupt immer schlechter. Doubt that the stars are fire u. s. w., aber zweifle nicht an meiner Tugend. Seit drei Wochen lag das Papier fertig, um Dir nach London zu schreiben und Dich zu fragen, ob Du nicht eine Woche oder zwei für mich übrig hättest; zur Genugthuung für Deine heimliche Flucht über See solltest Du uns die Freude machen, alle Tinte, Häusermiethen und Engländer auf einige Zeit aus Deinem Sinne zu verbannen und Dein Wigwam in die pommerischen Wälder verlegen. Die Sache ist heute so leicht für einen ozeanischen Reisenden, wie es früher war von Berlin nach Göttingen zu fahren. Du giebst Deiner Frau Gemahlin den Arm, besteigst mit ihr ein Cab, bist in 20 Minuten auf dem Bahnhofe, in 30 Stunden in Berlin, und von dort in einem halben Tage hier; um 9 Uhr aus Berlin fahrend, bist Du zu Mittag bei uns. Es wäre reizend; meine Frau, Tochter, ich und Söhne, die ich in zwei Tagen erwarte, würden sich kindisch freuen, und wir wollen dann einmal wieder ganz so lustig sein wie in alter Zeit. Ich selbst kann augenblicklich nicht reisen, ohne alle Gründe umzustoßen, aus denen ich Urlaub habe. Sonst suchte ich Dich auf, um Dich hier in die Backwoods abzuholen; aber ich bitte, komm, wirf alle Sorgen und Bedenken hinter den Ofen, die findest Du so unversehrt wieder bei Deiner Rückkehr und richte Dich ein auf kurze oder lange Zeit, je länger, je lieber, aber mache uns die Freude und komm her. Ich bin so in den Gedanken schon eingelebt, daß ich krank werde, wenn

---

Die Manöverstütze.

Novelle von **Anna Gnevkow.**

(8. Fortsetzung.)

Der Baron war herzugekommen, die Baronin erwacht Erna und Linda standen, wie verschüchtert, dicht aneinander gedrängt und ringsum sah man die Soldaten, still und stumm verharren, verglühte das Feuer und sendete seinen züngelnden Flammenschein über die verstörte Gruppe, die vorher so harmonisch in das Ganze hineingepaßt.

„Ich fürchte der Kopf, die Augen," hatte **Kurt** ganz leise dem Baron zugeraunt, Leonore die letzten, schrecklichen Worte aber doch gehört und wie entsetzt aufgestöhnt und vergeblich nach Worten gerungen.

„Jedenfalls kann der Hauptmann hier nicht bleiben, im Freien nicht die Nacht zu bringen," entschied der Baron, „die Leute müssen eine Bahre zur Stelle schaffen und ihn nach Ellerstädt transportiren, Gottlob, daß dies nicht weit und daß wir auch unsern alten Chirurg, da die Stadt nur eine halbe Stunde entfernt ist, schnell herbeiholen können, der Mann ist selten geschickt in der Behandlung von Wunden und hat eine sanfte Hand im Umgang mit Kranken."

Kurt hörte die letzten Worte schon nicht mehr, er raunte der geisterhaft bleichen Leonore nur noch zu: „Ich reite nach Ellerstädt heran, um dort ein Zimmer mit allem Nöthigen einrichten zu lassen und dann weiter zum Doktor, und war verschwunden, das Mädchen aber folgte stumm den Leuten, die den noch immer Besinnungslosen in das Zelt Kurt Waldaus trugen und ihn dort auf weiche Deck niederlegten.

Der letzte Schein des Feuers glitt auch hier hinein und in seltsamen Lichtern über das todtblasse Gesicht des Mannes mit den geschlossenen Augenlidern. Zu Fetzen verbrannt zeigte sich vorn auf der Brust und ebenso an den Aermeln die Uniform und aus letzterer hervor sahen die hochaufgeschwollenen brandrothen Hände, von denen die Haut sich zu großen Blasen gehoben, jammervoll auf dem dunklen Militärmantel aus, den man über die Figur des Hauptmanns gebreitet. Jetzt regten sich diese Hände, zuckten die Finger, aber sie hoben sich nicht, ein leises Stöhnen theilte die schmerzverzogenen Lippen des Mannes und, wenn auch die Besinnung wiedergekommen sein mochte, die Kraft, die Augenlider zu bewegen, fehlte jedenfalls, denn sie blieben festgeschlossen und über die Lippen drangen nur murmelnde unverständliche Worte.

Währenddeß ritt Kurt, was das Pferd nur laufen konnte, über das Stoppelfeld mit den Lagerfeuern, den Offizierszelten hin, achtlos der Trupps Soldaten, die ihm nachliefen, um zu hören, was es gebe, immer nur mit dem Bilde des todtwunden Freundes vor Augen, immer mit dem einen lichtvollen Gedanken im Herzen: In Ellerstädt wird, in Ellerstädt muß er genesen.

Vor der Rampe des Schlosses angelangt, sprang er vom Pferde, schlang den Zügel um einen der dort befindlichen Kastanienbäume und stürmte hinein in das Haus, hindurch durch die weite, bildergeschmückte Halle, und als ihm dort Niemand begegnete, auch hinein in das Wohnzimmer der Familie, das ihm von seinen verschiedenen Besuchen her wohl in der Erinnerung stand.

Wie ein Geist erschien er auf der Schwelle und störte dadurch das Bild tiefsten Friedens, das sich ihm darbot und das er trotz seiner Aufgeregtheit, seiner Eile, mit einem einzigen hellaufstrahlenden Blicke in sich aufnahm.

Die dunklen, langen Vorhänge waren an den Fenstern herabgelassen und lagen in reichen Falten auf dem teppichbedeckten Boden; auf dem runden Tische vor dem Sopha stand ein Schreibgeräth, lag ein zierlich gefaltetes Briefchen; vor dem Kamin aber, in dem ein leichtes Feuerchen brannte, saß Elisabeth im dunklen Hauskleide, ein weißes Schürzchen vor, die kleinen Füße auf die eiserne Galerie des Kamins gestemmt und das braune Köpfchen mit dem krausen Gelock an den Purpursammet des Sessels geschmiegt, dessen Lehne ihm zur Stütze diente. Wohl mochte die kleine Manöverstütze von allen Aufträgen, die ihr im Laufe des Tages zur Erledigung zugefallen, ermüdet sein, denn der rosige Schein der durch einen Schleier verhängten Lampe, die Gluth des Kaminfeuers, trafen geschlossene Augen, eine junge, ruhig athmende Brust; aber um die leicht geöffneten Lippen spielte ein Lächeln und legte einen Hauch reinster Glückseligkeit auf das zarte, anmuthige Gesichtchen.

Einen Augenblick zögerte Kurt, einen Augenblick nur, indem es ihn heiß durchzuckte, daß dies Bild hier sein Traumbild ergänzte, dem er nachgehangen, als er mit Leonore das Biwakfeld überschritt, dann rief er leise: „Elisabeth!" und streckte, als das Mädchen jäh in die Höhe fuhr, diesem beide Hände schnell entgegen.

Ohne Zögern legte die kleine Manöverstütze ihre Fingerchen hinein; sie fürchtete ja jetzt den Mann, der sich ihrer schon verschiedentlich angenommen, nicht mehr; als sie dann aber einen Blick auf sein wirres Haar, sein bleiches Gesicht geworfen, wich sie erschreckt zurück und fragte rasch: „Was ist geschehen?"

„Eleonore — — —"

Ja, Leonore mußte es wohl sein, so sagte es das stürmische Pochen ihres Herzens, Elisabeth, wie hätte sonst der Mann vor ihr so furchtbar erregt aussehen können, wie wäre er sonst so haltlos hereingestürmt, wie hätte er sie sonst so formlos nur bei ihrem Namen gerufen, die Angst um die Geliebte hatte ihn fassungslos gemacht, und das Mädchen schlang die Hände ineinander, um mit gesenktem Kopfe Kurts Bericht mit anzuhören, der mit Loris Unfall begann und mit der traurigen Verwundung des Freundes endete.

Schon während der letzten Worte des Lieutenants hob sich die Gestalt Elisabeths aber wieder, was für Ansprüche an sie gemacht würden, erfaßte sie, noch ehe dieselben ausgesprochen worden, und die Hand um den Fuß der Lampe legend, bereit, diese zu ihrer Thätigkeit mit hinauszunehmen, sagte sie rasch gefaßt und eifrig: „Das große Erkerzimmer richte ich schnell her, dort scheint die liebe Sonne am Tage so hell hinein, eine bequeme Lagerstatt schaffen die Leute hinein, für Charpie und Leinwandbinden trage ich Sorge und dann pflegen wir den armen Kranken gesund, den guten Herrn Hauptmann, der mit Papa so bekannt ist und immer so sehr, sehr freundlich zu mir war."

Jetzt rann eine Thräne über das blühende Gesichtchen, eine Thräne, die verstohlen schnell fortgewischt wurde und um die der junge Offizier seinen Freund beneidete, aber, Kurt hatte nicht länger Zeit, sich in dem traulichen Zimmer aufzuhalten, mit einem Blick noch umfing er das Mädchen, das mit der Lampe auf der Schwelle erschien, setzte sich dann wieder auf sein Pferd und jagte davon, um möglichst schnell zum Arzte zu kommen.

Eine halbe Stunde später lag Hauptmann Erbach weich gebettet in Schloß Ellerstädt, waren alle Familienglieder wieder daheim und doch fehlten jede Stetigkeit und Ruhe, die vorher in den Räumen des Hauses geherrscht. Die Baronin war durch die Aufregung, den Schreck vollständig um ihre sonst streng bewahrte Haltung gekommen und jammerte nicht nur, daß sie sich entschieden durch den fatalen Unfall eine Krankheit zugezogen haben würde, ihr Körper erschauerte auch wirklich von Zeit zu Zeit unter einem heftigen Frostanfall und ließ ihren Wunsch nicht ungerechtfertigt erscheinen, daß man auch ihr einige Aufmerksamkeit widme und ihr wenigstens einen fieberstillenden Thee zubereite. Erna und Linda rannten zu diesem Behufe bald hierhin, bald dorthin, vermehrten aber nur die Unruhe, da sie weder Bescheid wußten, wo irgend ein Medikament zu finden, noch eine Spiritusmaschine zu behandeln verstanden, um kochendes Wasser zu erzielen, der Baron hielt sich mit dem Diener in der Krankenstube auf, kam aber jeden Augenblick nach vorn, um, allerdings völlig nutzlos, zu fragen, ob Kurt noch nicht da sei, Elisabeth wurde von der Baronin nach allen Richtungen hin geschickt und nur Leonore stand wie ein Steinbild am Fenster, hatte die Stirn gegen die Scheiben gedrückt und starrte lautlos hinaus in die Herbstnacht und hinauf zu dem sternenbesäeten Himmel.

Zu ihren Füßen hatte sie ihn sehen wollen, den stolzen Mann, um sich dann lachend von ihm fortwenden zu können

Du nein sagst, und das würde die übelsten Einflüsse auf die ganze Politik haben. Empfehle mich Deiner Frau Gemahlin zu Gnaden.

Dein treuer Freund

v. Bismarck."

Motley, der vor einigen Monaten zum amerikanischen Gesandten in London ernannt worden und mit den von neuem angeknüpften Verhandlungen über die Alabama-Frage beschäftigt war, konnte diese Einladung nicht annehmen.

Im folgenden, am 19. September 1869 aus Varzin geschriebenen Briefe nimmt v. Bismarck Motley's gute Dienste gegen französische und welfische Umtriebe in Anspruch.

„Lieber Motley! Ich höre aus Paris, daß man uns Bancroft nehmen will, weil er angeblich Amerika nicht mit Würde vertrete. Die Behauptung wird in Berlin Niemand theilen; Bancroft steht dort bei der ganzen intelligenten Bevölkerung, insbesondere bei der wissenschaftlichen Welt, in der höchsten Achtung, ist am Hof und in den Kreisen der Regierung geehrt und hat das volle Vertrauen. Man weiß, daß er unser Freund ist, er hat das niemals verschwiegen und sich deshalb die Feindschaft aller in- und ausländischen Gegner des jetzigen Zustandes Deutschlands zugezogen. Man hat für das Geld des früheren Königs von Hannover, des Kurfürsten von Hessen, und für Rechnungen fremder Regierungen gegen ihn intriguirt in der Presse und voraussichtlich auch in Amerika. Aber ich glaube kaum, daß irgend ein Freund Amerikas und Deutschlands, irgend einer von allen denen, welche die brüderlichen Beziehungen zweier freien Kulturvölker mit Vergnügen sehen, an diesen Intriguen betheiligt sein kann. Bancroft ist eine der populärsten Erscheinungen in Berlin, und wenn Du noch das alte Wohlwollen für die Stadt hast, die Du aus dem Fenster des Logierschen Hauses kennst, so thue, was Du kannst, damit wir ihn behalten. Nach den kulturgeschichtlichen Auffassungen, die Du in der Lektüre, die Du mir vor einigen Monaten übersandtest, bekundet hast, gehen Deine politischen Bestrebungen mit denen, die Bancroft bei uns vertritt, vollständig parallel, und man würde bei uns glauben, daß die Staatenregierung sich von diesen Auffassungen lossagte, durch die Rückberufung eines Ministers, der als ihr Vertreter gilt, und mit Recht gilt. Er vertritt praktisch denselben großen Entwickelungsprozeß, in welchem Moses die christliche Offenbarung, die Reformation als Etappen erscheinen, und dem gegenüber die cäsarische Gewalt der alten und der modernen Zeit, die klerikale und dynastische Ausbeutung der Völker, jeden Hemmschuh anlegt, auch den, einen ehrlichen und idealen Gesandten wie Bancroft zu verleumden. Verhindere, wenn Du kannst, daß man ihn opfert, er ist besser als die meisten Europäer, die sein, Dein und mein Gewerbe betreiben, wenn auch die glatten Lügner des Gewerbes ebenso über ihn reden mögen, wie früher meine intimen Feinde mich den Diplomaten in Holzschuhen nannten. Mir geht es sonst hier gut, ich schlafe allmählich besser, aber noch zu spät am Tage, um arbeitsfähig zu sein. Daß Du uns nicht besuchen kannst, thut mir über alles leid; meine Frau hatte sicher darauf gerechnet, im Winter aber in Berlin rechne auch ich darauf. . . . Für uns hausbackene Deutsche bist Du nun schon zu vornehm geworden; behaglicher würdest Du bei uns leben als dort am Ocean vis-à-vis von zu Haus. Meine herzlichsten Empfehlungen an Deine Frau Gemahlin, und dieselben von meinen Damen.

Dein

v. Bismarck."

In einem zum Theil englisch abgefaßten Briefe vom 10. September 1869, auch aus Varzin, schreibt Bismarck an Motley: „Ich bin sehr stolz darauf, daß Deine Damen mich photographirt sehen wollen, und beeile mich, Dir zwei melancholische Bürgerliche und einen dicken, schwarzgalligen Herrn zu senden, der sich um den Verdruß, dem die Minister und das Parlamentsleben ausgesetzt sind, nicht im Geringsten zu bekümmern scheint. Mit der Ehre, zu den Albums der Damen zugelassen zu werden, dürfte ich wohl vollständig zufrieden sein; aber wenn Du die Güte haben wolltest, auf meine Sendung mit männlichen und weiblichen Bildnissen zu erwidern, so würde ein derartiger Beweis des Wohlwollens meine häusliche Autorität ungemein vergrößern und verstärken. Ich bin Dir sehr verbunden für Dein unverzügliches Verfahren in der Bancroft-Angelegenheit. Man schreibt mir aus Berlin, daß er seine Stellung für ungefährdet halte; es ist jedoch Thatsache, daß französischer Einfluß gegen ihn im Werke war und daß man in Paris ihn gestürzt zu haben glaubte. (Von nun an ist der Brief deutsch.) Ich verliere so sehr die Gewohnheit, Englisch zu sprechen, da Loftus in Berlin der einzige Mensch ist, der mir Gelegenheit dazu giebt, und schreiben könnte ich es nie ohne Wörterbuch, da ich es nach dem Schall und aus der Uebung erlernt hatte. Entschuldige obigen Versuch, den ich als Schüler-Exercitium für mich ansehe. Ich weiß nicht, ob ich bald nach Berlin gehe; vor dem 1. Dezember schwerlich. Ich möchte gern abwarten, ob mir der Landtag nicht den Gefallen thut, einige meiner Kollegen zu erschlagen; wenn ich unter ihnen bin, so kommt die Schonung, die man mir gewährt, den anderen auch zu gut. Unsere Verhältnisse sind so sonderbar, daß ich zu wunderlichen Mitteln greifen muß, um Anbindungen zu lösen, die gewaltsam zu zerreißen mir manche Rücksichten verbieten. Jedenfalls hoffe ich, so bald ich wieder in der Stadt bin, Näheres über Deinen Urlaub zu hören und Gewißheit über die Zeit Deines Besuches zu bekommen; dann wollen wir uns einander einmal wieder im Logir-Haus an eine Schachpartie setzen und darüber streiten, ob Byron und Goethe in Vergleich zu stellen sind. Wir waren damals, glaube ich, bessere Menschen in besseren Zeiten, d. h. jünger."

Endlich kündigte Motley dem Reichskanzler den so lange aufgeschobenen Besuch an. Am 24. Juli kam Motley mit seiner ältesten Tochter Lily (damals Mrs. Ives, später Lady Harcourt) in Varzin an. „Wir hatten von der Station 1½ Stunden zu fahren", schreibt er am folgenden Tage an seine Frau, „und als der Postillon sein Horn blies und wir vor der Thür anfuhren, kamen Bismarck, seine Frau, M— und H—, alle hinaus und hießen uns in der herzlichsten Weise willkommen. . . . . Die Lebensweise ist frei von allem Gepränge und ganz ohne Ceremonie, wie Du Dir denken kannst, wenn ich Dir sage, daß wir geradewegs aus dem Wagen in das Speisezimmer geführt wurden (nach einer zehnstündigen staubigen und heißen Reise zu Eisenbahn und im Wagen) und uns gleich setzen und am Essen theilnehmen mußten, womit man schon halb fertig war, weil wir durch einen Zufall eine Stunde später als erwartet ankamen. Nach Tische machten Bismarck und ich einen langen Spaziergang im Walde . . . . In Wahrheit, er ist so durch und durch natürlich, so voll laisser-aller, daß man sich immer wiederholen muß: dies ist der große Bismarck — der größte lebende Mann und einer der größten Charaktere in der Geschichte. Wenn man auf vertrautem Fuße mit Riesen verkehrt, so kommt es einem für den Augenblick vor, daß Jedermann ein Riese ist und daß Riesenhaftigkeit die gewöhnliche regelrechte Beschaffenheit der Menschen sein muß; man vergißt zeitweilig seinen eigenen verhältnißmäßig zwergartigen Wuchs. Es ist der Dorfmagnat, der Ortsgroße, dessen Schatten, wo er hinfällt, einen kalten, auf seine Umgebung herabrieselnden Niederschlag aus der Luft abzusetzen pflegt. Abends saßen wir umher zwanglos und ohne Ordnung, einige tranken Thee, andere Bier, andere Selterswasser; Bismarck rauchte eine Pfeife... Er ist, wie Du weißt, kein poseur: alles kommt aus dem Stegreif, schlecht und recht heraus. . . . In den jüngeren Jahren habe er sich für einen ziemlich pfiffigen Kerl (a clever fellow enough) gehalten, aber jetzt sei er zu der Ueberzeugung gekommen, daß Niemand die Ereignisse in seiner Gewalt habe, daß Niemand wirklich mächtig und groß sei, und er könne nicht umhin, zu lachen, wenn man ihm schmeichle und ihn einen sehr weisen, vorhersehenden Mann nenne, der großen Einfluß auf die Weltgeschichte ausübe. In seiner Stellung sei er genöthigt, während Andere zum Beispiel Muthmaßungen nachhängen dürfen, ob es Regen oder Sonnenschein geben werde, rasch zu entscheiden: es wird regnen oder es wird schönes Wetter sein, und diesem Entschlusse gemäß mit allen ihm zu Gebote stehenden Gewalten zu handeln. Habe er es richtig errathen, so bewundere ihn alle Welt und schreie: Welche Klugheit! Welch' wunderbares Weissagungsvermögen! Habe er es unrichtig errathen, so wollen ihn alle alten Weiber mit ihren Besenstielen prügeln. Wenn nichts anderes, so habe er wenigstens Bescheidenheit gelernt."

Militärisches.

⊙ **Posen,** 15. August. Der Ausmarsch der hiesigen Garnison in das Manöverterrain beginnt nunmehr. Die Fouriere des 2. Niederschlesischen Infanterieregiments Nr. 47 haben bereits heute Morgen Posen verlassen und sind nach Buk und Umgegend abmarschirt. Das Regiment rückt morgen aus.

* **Die Manöver der 9. Division** finden, wie der „Niederschl. Anz." meldet, in der Gegend von Goldberg und Hirschberg statt. Für die 18. Infanterie-Brigade dauert das Exerzieren im Regiments- und Brigadeverbande in der Gegend von Liegnitz bis zum 31. August. Vom 2. bis 7. September übt die 17. Infanterie-Brigade in Detachements bei Bolkenhain-Landeshut, die 18. bei Goldberg-Hirschberg. Am 8. September ist Ruhetag. Vom 9. bis 12. September, mit einem Ruhetage am 12., sind Uebungen, Brigade gegen Brigade, bei Hirschberg, nur am 13. findet das Divisionsmanöver gegen einen markirten Feind statt. Der Bahntransport in die Garnisonen wird am 14. September bewirkt, mit Ausnahme des Jäger-Bataillons v. Neumann und der berittenen Truppen, welche am 15. den Fußmarsch antreten.

Aus dem Gerichtssaal.

✳ **Berlin,** 14. August. [Eine Anklage wegen groben Unfugs,] welche am Montag gegen den Schlächtermeister J. vor der Berufungs-Strafkammer des Landgerichts I verhandelt wurde, bildete für ihn eine bittersüße Rückerinnerung an sein Junggesellenleben. Vor seiner Verheirathung hatte der Angeklagte ein Mädchen kennen gelernt mit dem er ein Verhältniß einging, das seinerseits nur als ein vorübergehendes „Techtelmechtel" aufgefaßt wurde, während „sie" sich mit aller Energie in den Gedanken hineingeträumt hatte, dermaleinst als Frau Meisterin mit einer prallsitzenden Schürze hinter dem Ladentische zu hantiren. Eines Tages überraschte sie ihn mit ihrer wohlgelungenen Photographie. Herr J. nahm sie an; „ein Bild ist immer noch kein Ring" dachte er. Es gingen Monate ins Land, Herr J. wurde kühl wie der herannahende Herbst, er wurde kalt wie der darauf folgende Winter, schließlich sah das Paar sich nicht mehr. Eines Tages, es war im März dieses Jahres, erfuhr Fräulein F., daß ihr früherer Schatz sich verheirathet habe. Sie wurde hierüber sehr böse und beschloß, dem Treulosen wenigstens einigen Aerger und Verdruß zu bereiten. Dies ist ihr denn auch sehr schön gelungen. Eines Nachmittags begab sie sich nach seiner Privatwohnung. Auf ihr Klingeln wurde ihr von einer Frau geöffnet. „Ich möchte Herrn J. sprechen." „Dann will ich meinen Mann rufen." Der Gerufene erschien. „Ich will mein Bild wieder haben, Du — —" und nun bekam der Angeklagte in Gegenwart seiner Frau allerlei Unangenehmes zu hören. Er hatte das Bild längst nicht mehr, wußte auch nicht, wo es geblieben. Schließlich drehte er der scheltenden Dame den Rücken und ging wieder in seine Stube. Fräulein F. hatte gerade eine Lampenkuppel gekauft, die sie gegen ihr verrathenes Herz drückte. Kurz entschlossen spielte sie den letzten Trumpf aus, sie nahm die Glocke und warf sie dem davongehenden J. gegen den Rücken, daß die Scherben nach allen Windrichtungen davonflogen. Nach diesem Knalleffekt eilte sie schleunigst davon. Am Abend wollte der Angeklagte seine Stammkneipe besuchen. In der Nähe derselben vertrat ihm eine Frauensperson den Weg. Es war Fräulein F., die ihm augenscheinlich aufgelauert hatte. Der Angeklagte dachte an die Nachmittagsszene, die Galle lief ihm über und er versetzte der vor ihm Stehenden ein paar Ohrfeigen. Die Gemißhandelte schrie furchtbar, Publikum und Schutzleute eilten herbei, die Persönlichkeit des J. wurde festgestellt und er wegen groben Unfugs unter Anklage gestellt. Das Schöffengericht ahndete die That ziemlich schwer, es wurde auf eine Woche Gefängniß erkannt. Die zweite Instanz berücksichtigte dagegen alle Umstände, welche der Straßenszene vorangegangen waren, und setzte das Strafmaß auf 30 Mark herab.

* **Königsberg,** 13. August. [Hinrichtung.] Heute früh 6 Uhr hat hier die Hinrichtung des Kürassiers Johann Lemke vom Kürassier-Regiment Graf Wrangel Ostpreußisches Nr. 3, auf dem Hofe des

---

und er hatte zu ihren Füßen gelegen, heut, vor kaum einer Stunde, todtwund, regungslos, für sie mit Schmerzen behaftet, um ihretwillen leidend, um eines Mädchens willen, das mit ihm gespielt, nein, nein, nicht gespielt, denn das Spiel hatte sich gegen sie gekehrt, und was sie sich nicht eingestanden unter Lust und Freude, im Leide gab sie es zu, ihr Herz schrie nach ihm und alles Vorurtheil war untergegangen in der Fülle der Liebe, die ihr siegreiches Banner erhoben.

„Das ist die Strafe", murmelte einmal der zuckende Mund, und die weißen Hände, aus denen alles Blut gewichen, lagen fest verschlungen auf dem Fensterbrette, „das ist die Strafe" und die Augen, die starr weitaus schauten, und doch nichts von der Umgebung sahen, blickten hinein in eine trostlose Zukunft, verheert durch Reue und nutzloses Sehnen, eine Zukunft, die keine Liebe, keine Vereinigung mit dem Manne brachte, der zwar sein Leben für sie in die Schanze geschlagen, dessen heldenmüthiges Abwenden einer Gefahr sie aber höchstens seinem persönlichen Muthe, seiner Tapferkeit, keinem wärmeren Gefühle zu danken hatte.

Arme Leonore, in dieser Stunde büßte sie Alles, was sie in Hochmuth und Dünkel, was sie in leichtfertiger Tändelei, sich zu ihrer vermeintlichen Rechtfertigung zu verhelfen, gesündigt, und der laute Schrei: „Er kommt!" den sie ausstieß, als Kurt die Rampe heraufgesprengt kam, galt mit seiner erlösenden Betonung fast ebenso sehr sich selbst und ihren aufreibenden Gedanken wie dem armen Verwundeten.

Kurze Zeit nach Kurt traf auch der Arzt ein und wurde sofort in das Krankenzimmer geführt, wo der Hauptmann Erbach jetzt in einem fieberhaften Schlummer lag, aus dem er von Zeit zu Zeit erwachte, um nach frischem Wasser zu verlangen. Behutsam entfernte der greise Doktor die angefeuchteten Tücher, die man dem Leidenden auf das jetzt auch schon stark geschwollene Gesicht gelegt, und hob zunächst in einer Pause, wo das Stöhnen des Kranken sein Wachsein bekundete, die Augenlider, um die dahinter sich bergenden Augäpfel genauer zu untersuchen. Kopfschüttelnd erhob er endlich sein Gesicht, die Augen sahen so trübe, so verschleiert aus, daß er noch zu keiner entscheidenden Diagnose zu kommen vermochte und Alles, was er für diese Nacht verordnen konnte, waren, nachdem er die Hände des Patienten auch noch genau besichtigt, Eisumschläge, die man, von einigen Minuten zu einigen Minuten, dem Hauptmann auf den Kopf legen sollte.

„Mit der größten Genauigkeit muß dies geschehen", sagte der alte Mann unten im Familienzimmer, „denn ich fürchte, daß sich sonst aus dem tüchtigen Wundfieber, das sich schon so wie so einstellen wird, auch noch eine Gehirnentzündung entwickelt, und die Arbeit wäre daher nur einem äußerst gewissenhaften Menschen anzuvertrauen. Ich weiß nicht, Frau Baronin, ob Ihr Diener" — —

Die Baronin machte ein sehr rathloses, verzweifeltes Gesicht, denn Johann war nichts weniger als zuverlässig und besonders so sehr ein Freund langen und ungestörten Schlafes, daß er des Morgens selten zur festgesetzten Zeit zu erwecken war. Ehe sie aber dieses Umstandes noch Erwähnung thun konnte, traten von zwei verschiedenen Seiten Leonore und Elisabeth vor, und beide erboten sich, ihre Zeit gern zum Opfer zu bringen, um dem Kranken hilfreiche Hand zu leisten und beizustehen. Fräulein v. Ellerstädt that dies ohne jedes sichtbare Zeichen der Erregung, denn eine leichte Röthe, die zum Beginn ihrer Worte über ihre Züge gehuscht, war ebenso schnell wieder einer leichenhaften Blässe gewichen, Elisabeths glühende Wangen, flammende, dunkle Augen, legten ein so beredtes Zeugniß für die Dringlichkeit ihres Wunsches ab, daß sich auf Kurts glatter Stirn ein kleines, krauses Gewölk des Unmuthes einfand. Und er mußte fort, mußte zunächst zu seinem Regiment zurück, und nicht genug hieran, zwei Tage später, eines nothwendigen Termins halber in Waldauseck sein; es konnte sich gar nicht ungünstiger treffen und im Tone lebhaftesten Bedauerns rief er aus: „Wenn ich nur hierbleiben könnte, den Damen alle Mühe zu ersparen, aber ich erbitte mir von der gnädigen Frau die Erlaubniß, sofort nach meinem Termine nach Ellerstädt zurückzukehren und dann meine Pflichten für den verwundeten Freund übernehmen zu dürfen."

Ein warmer Blick Elisabeths glitt zu dem jungen Manne hinüber und begegnete auf halbem Wege den Augen Kurts, die die kleine Manöverstütze gesucht hatten. Die Frau Baronin aber nickte dem Offiziere eine freundliche Gewähr zu und wollte eben etwas erwidern, als der kleine Arzt, etwas ungeduldig von einem zum andern sehend, wieder mit der Frage kam: „Und wie wird es mit den Eisumschlägen meines Patienten?" eine Frage, die Frau von Ellerstädt schnell dahin entschied, daß sie, Elisabeths Hand festhaltend, die diese bittend nach ihr ausgestreckt, lebhaft ausrief: „Ich glaube, Lisa wird ihre Sache dabei am besten machen, sie ist gewandt und pflichtgetreu und ich bin überzeugt, auch Hauptmann Erbach würde sie sich wählen, wenn er im Stande wäre, die Wahl einer Pflegerin selbst zu treffen."

Leonorens Wangen wurden einen Moment noch bleicher als zuvor, ihre Hand glitt, als empfände sie fast einen körperlichen Schmerz, nach dem Herzen, dann trat sie still zurück in einen entfernteren Theil des Gemaches, wo sie fast ganz im Schatten war und sank dort auf einen Fauteuil nieder. Ja, er würde Elisabeth wählen, er liebte ja die sorgsamen, echt weiblichen Erscheinungen, was sollte er auch mit ihr, die sich bisher nur auf wissenschaftlichen Gebieten herumbewegt, wie konnte er von ihr erwarten, daß sie ihm einen Umschlag weich und lind aufzulegen, ihm die Kissen aufzuschütteln, ihm den Kopf sanft zu betten verstände? Und sie hätte es doch so gern gethan, so gern ihm gedient, war es doch ein Opfer ihrer Liebe, daß sie einer Anderen den Platz überließ, die Alles das schon konnte, was sie erst zu lernen hatte.

Kaum hörte sie, daß Kurt Abschied nahm, kaum sah sie, daß er auch zu ihr herantrat und seine bärtigen Lippen auf ihre Hand drückte. Jetzt erst kam auch die Schwäche, der sie so lange nicht nachgegeben, über sie, und als sich die Thür hinter dem Davongehenden geschlossen, sank sie in halber Ohnmacht in die Kissen ihres Stuhles zurück, so daß Elisabeth, die sie nicht aus den Augen verloren, erschreckt herzusprang und ihr voll Mitleid zuraunte: „Fräulein Leonore, Fräulein Leonore, seien Sie nicht so betrübt, er will ja in wenigen Tagen schon wieder hier sein."

Gleich darauf trat die kleine Manöverstütze ihr Samariteramt an und waltete sein mit unermüdlichem Eifer, treuester Hingebung. Johann war angewiesen worden, sie darin zu unterstützen und sie selbst lag mit solcher Energie ihrer Pflicht ob, daß der alte Arzt behauptete, sie erriethe seine Gedanken schon immer, ehe er sie ausgesprochen, und wenn der Kranke genese, habe er es größtentheils der kleinen barmherzigen Schwester zu verdanken.

Erwähnte der greise Doktor diese Ansicht unten im Familienkreise, dann konnte Leonore mit Augen, die wie erloschen blickten, aus dem Zimmer gleiten, um ihr eigenes Stübchen aufzusuchen und sich darin zu verschließen, der Baron aber enthusiasmirt rufen, er habe es immer gesagt, daß das Lisel ein Prachtmädel sei, und die Frau Baronin, die leidend geblieben war und auf dem Sopha lag, sich Glück wünschen, daß sie gleich an Elisabeths Eltern geschrieben und Nachurlaub für die Tochter, im Hinblick auf das traurige Ereigniß, erwirkt habe.

Erna und Linda waren, einem längst beschlossenen Plane nach, zu Verwandten gereist und so der Kreis in Ellerstädt viel kleiner geworden und die frühere laute Lust der Stille gewichen, die um einen Kranken gebreitet zu liegen pflegt.

Und dieser Kranke war noch immer nicht über den Berg hinüber, das Wundfieber mit voller Macht ausgebrochen und die Phantasien so wirr und kraus, daß der Diener ihnen oft kopfschüttelnd, Elisabeth aber mit einem innern Erschrecken lauschte, war doch der Name, der immer und immer wieder auf die Lippen des Leidenden trat, der Eleonorens, des Mädchens, das, wie Lisel gar nicht anders meinte, Kurt liebte und von diesem wieder geliebt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Militär-Arresthauses in der Wrangelstraße (dicht am Oberteich) durch den Scharfrichter Reindel aus Magdeburg stattgefunden. Kurz vor 6 Uhr betrat der Erste Staatsanwalt Wolff den Hof und gab Befehl, den Verurtheilten vorzuführen, was augenblicklich geschah; alsdann ließ der Erste Staatsanwalt dem Lemke die Ketten abnehmen, fragte ihn, ob er Johann Lemke sei, und machte ihm bekannt, daß der Kaiser das vom Kriegsgericht über ihn gefällte Urtheil unterm 18. Juli bestätigt habe, zeigte ihm die kaiserliche Unterschrift der Urkunde und fragte, ob Delinquent noch etwas anzuführen habe. Lemke verneinte. Dann präsentirte der Erste Staatsanwalt dem Scharfrichter die kaiserliche Kabinets-Ordre und sprach laut und vernehmlich zum Scharfrichter: „Walten Sie Ihres Amtes." Vom Ausklingen des letzten Wortes bis zum Vollzug der Exekution vergingen genau 30 Sekunden. Außer dem die Exekution leitenden Ersten Staatsanwalt waren noch einige Richter, der Gefängnißinspektor, der Stadtphysikus, ein Aktuar, 12 Vertreter der Bürgerschaft, der Vertreter des Polizeipräsidenten, der katholische Geistliche, der Korpsauditeur, einige Militärärzte und Offiziere verschiedener Grade und endlich eine Abordnung des 3. Kürassier-Regiments, im ganzen etwa 40 Personen, Augenzeugen des furchtbaren Aktes. Der Gerichtete blieb ruhig und standhaft, erst als die Scharfrichtergehülfen ihn zu entkleiden begannen, befiel ihn ein leises Zittern. Der Leichnam ward in einen bereit gehaltenen schwarzen Sarg gelegt und dann nach dem Militärkirchhof gefahren. Vor dem Arresthause hatte sich nur eine geringe Anzahl Neugieriger eingefunden, die natürlich von dem ganzen Akte nichts zu sehen bekamen. Heute früh 9 Uhr wurden die Bewohner der Stadt durch Maueranschlag von dem Vollzug der Exekution in Kenntniß gesetzt. — Ueber die blutige That, die Lemke auf dem Schaffot hat büßen müssen, sei das Nachstehende erwähnt. Lemke, der bei dem hiesigen Kürassier-Regiment Graf Wrangel stand, desertirte im Herbst vorigen Jahres, schlug sich bis nach Westpreußen durch und versuchte, da ihm die Mittel ausgingen, dieselben durch Raub zu erlangen. Er brach in den Keller der Hökerfrau Mathilde Gradetzki in Schöneberg an der Weichsel ein, schlug dieselbe nieder, beraubte sie ihrer Baarschaft und mehrerer Werthstücke und wollte sich hierauf von dannen wenden. In diesem Augenblick aber trat ein 15jähriger Knabe, namens Franz Höldtke, dem Raubmörder entgegen und suchte ihn an der Flucht zu hindern. Lemke schlug auch diesen nieder, ergriff dann eiligst die Flucht, speiste mit Seelenruhe in einem benachbarten Gasthause und lebte von dem durch Mord gewonnenen Gelde einige Tage, bis er von dem ihn suchenden Gendarmen aufgegriffen wurde. Die Hökerfrau war nämlich von dem Mörder nicht völlig getödtet worden, als sie sich nach einigen Stunden erholte, rief sie mit schwacher Stimme um Hülfe, was denn auch von Vorübergehenden gehört wurde. Man brach den Keller, den der Mörder verschlossen hatte, auf und fand in einer großen Blutlache die Leiche des Knaben und daneben die lebensgefährlich verwundete Frau. Nach ihrer Beschreibung gelang es bald, auf die Spur des Thäters zu kommen, welcher denn auch nicht lange danach ein Geständniß seines Verbrechens ablegte. — Wie schon erwähnt, ist die Hinrichtung durch den Scharfrichter Reindel aus Magdeburg erfolgt. Reindel hat heute früh die vierte Exekution in diesem Jahre vollzogen. Am 18. April richtete er in Ratibor den Schuhmacher Stephan aus Horzen hin, am 1. Mai zu Gera den Fabrikarbeiter Gustav Rudolf Scheibe aus Neu-Debschwitz und am 20. Juli in Halle a. S. den Arbeiter Joseph Steining aus Molmeck. (Ostd. Presse.)

—r. **Wollstein,** 14. August. [Von der Ferien-Strafkammer] wurden gestern der Schäferknecht Friedrich Kirschke aus Gr. Nelke und der Knecht Vincent Grellck aus Tuchorz, welche, wie an dieser Stelle mitgetheilt, dem Eigenthümer Heinrich Moser in Gr. Nelke gemeinschaftlich 450 Mark, welche M. im Keller vergraben hatte, entwendet hatten, zu je 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Landwirthschaftliches.

A **Aus dem Kreise Koschmin,** 14. August. Das fortwährende Regenwetter richtet unter den Hackfrüchten schon recht erheblichen Schaden an. Die Getreideernte kann als beendet angesehen werden, jedoch hat der Landmann das Getreide dem Wetter aussetzen müssen und es findet sich, besonders bei Weizen und Gerste auch Auswuchs. Die Kartoffeln faulen besonders auf niedrig gelegenen Ländereien schon recht bedeutend. Auf einem Gute des diesseitigen Kreises wurde ein Kartoffelfeld als vollständig ausgefault den Schafen als Weide überwiesen.

(Nachdruck verboten.)

— **Gegen den Pfirsichschimmel.** Der Pfirsichschimmel (Erysiphe pannosa) ist ein im Juni erscheinender, für die Pfirsichbäume sehr schädlicher Pilz, welcher dem Apfelrost ähnlich und ihm auch nahe verwandt ist. Der Pilz zeigt sich zunächst an den Blättern des Pfirsichbaumes, geht dann auf die jungen Zweige und dann auf die halberwachsenen Früchte über. Als Erkennungsmittel für das Vorhandensein des Pilzes gelten folgende Erscheinungen. An der Unterseite der Blätter bilden sich kleine, weißgraue Schimmelrasen, welche mehr und mehr an Ausdehnung zunehmen; die Blätter rollen sich dann zusammen, so daß die Unterseite nach außen steht. An den Zweigen zeigt sich ein filziger Grind, der anfänglich weißgrau, später nach Absterben des Pilzes schwarz gefärbt erscheint. Auf den Früchten zeigt sich der Schimmel in kleinen und größeren Flecken, welche mitunter die ganze Frucht überziehen und diese an der normalen Entwickelung und Reife hindern. Weil nun die Oberhaut (Epidermis) der Frucht unter dem Schimmel sich nicht ausdehnen kann, während die Frucht in den inneren noch gesunden Theilen weiterwächst, so platzt sie auf und fängt an zu faulen. Zur Bekämpfung des Pfirsichschimmels ist nun die Bordolaiser Mischung sehr zu empfehlen, welche auch in den Weinbergen gegen den falschen Mehlthau mit Erfolg angewendet wird. Die Bordolaiser Mischung stellt man auf folgende Art her. Es werden 15 Kg. gebrannter Kalk mit 30 Liter Wasser abgelöscht. Gleichzeitig werden 8 Kg. Kupfervitriol in 100 Liter Wasser aufgelöst, was am besten geschieht, wenn man das Kupfervitriol in ein Säckchen füllt und dieses in das bestimmte Quantum Wasser hängt. Wenn die Kalkmilch erkaltet und das Vitriol vollkommen aufgelöst ist, werden beide Lösungen mit einander vermischt. Zum Bespritzen eignet sich außer den dazu angefertigten Apparaten jede Gewächshausspritze. Da aber das Vitriol Metall sehr angreift, muß man die Spritze nach dem Gebrauch gut reinigen, auch die Mischung nur in einem hölzernen oder irdenen Gefäße herstellen und aufbewahren. Man hüte sich auch, von der Lösung etwas in eine offene Wunde an den Händen gelangen zu lassen, indem das Vitriol die Wunde stark entzündet. Das Spritzen geschieht gründlicher, wenn man sich nicht vor den Baum stellt, sondern von beiden Seiten spritzt, so trifft man am besten sämmtliche Blätter. Ist die Krankheit schon sehr stark aufgetreten, so ist es immer besser, die befallenen Blätter und Triebe zu entfernen und zu verbrennen. Dann genügt es auch nicht, nur einmal zu bespritzen, sondern die Arbeit muß wiederholt werden, sobald sich neue Insekten zeigen. Wie alle Gewächse, deren Blätter von einer Pilzkrankheit befallen sind, müssen auch die durch den Schimmel fallenen Pfirsiche durch Düngung und Bodenlockerung zu neuem Wachsthum angeregt und gekräftigt werden, denn eine Pilzkrankheit schwächt den Baum mehr, als eine reiche Ernte. Der Pilz entzieht nicht nur dem Baume Nahrung, er hindert auch die Blätter Nahrung zuzubereiten. Es kann daher jedem Gartenbesitzer nur gerathen werden, ein aufmerksames Auge auf seine Pfirsichbäume zu haben, um beim etwaigen Auftreten des Pilzes denselben gleich mit den geeigneten Maßnahmen bekämpfen zu können und sich dadurch vor den schädlichen Wirkungen desselben und vor Verlusten zu bewahren.

— **Während der Blüthezeit des wilden Mohnes** enthält derselbe in großer Menge ein Gift von scharf betäubender Wirkung, und zwar ist dieselbe in den grünen halbreifen Köpfen in den Monaten Juli und August um so hervortretender. Mit der Samenreife vermindert sich auch das Quantum der giftigen Substanz wieder und scheint sich dieselbe beim Trocknen der unreifen Pflanzen theilweise zu verlieren. Vergiftungen kommen deshalb gewöhnlich nur im Sommer vor, wenn Klee oder sonstiges Grünfutter, in welchem sich der Klatschmohn in großer Menge vorfindet, den Thieren als Weide eingeräumt oder geschnitten vorgelegt werden. In bedenklichen Fällen äußert sich die Vergiftung durch Tobsucht mit folgenden Krämpfen, es ist diese Krankheitserscheinung der Tollwuth ähnlich. Wenn nur einmal ein größeres Quantum Klatschmohn aufgenommen wurde, so bleibt es wohl bei mäßiger Unruhe und leichter Auftreibung, welche Symptome leicht vorübergehen. Wird aber längere Zeit Futter mit geringen Mohnmengen gereicht, so entsteht eine Art chronischer Vergiftung mit Zuckungen am Halse und Kopfe, wobei die Freßlust nicht fehlt; denn die Aufnahme von Mohnpflanzen wird von Wiederkäuern und Schweinen nicht verweigert. Sehr selten tritt bei hochgradigen Fällen der tödtliche Ausgang ein; es gelingt gewöhnlich in kürzester Zeit die Thiere durch bloße Gaben von schwarzem Kaffee oder Salmiakgeist in Pfefferminzthee wieder herzustellen. Der Tod pflegt einzutreten, wenn nach einem kleinen Quantum Mohnpflanzen große Mengen derselben im halbreifen Stadium neben geringen Mengen anderer Futtermittel aufgenommen wurden. In jedem Falle ist bei der Verfütterung von Grünfutter die größte Vorsicht zu beachten, will man das Vieh nicht der Gefahr einer Vergiftung aussetzen, die dann doch nicht in allen Fällen glücklich endigen dürfte.

Handel und Verkehr.

** **Berlin,** 14. August. [Konkurs-Nachrichten.] Konkurs ist eröffnet über das Vermögen 1) des Kolonialwaarenhändlers Paul Hegger hier, Dresdenerstraße 5. Konkurs-Verwalter ist der Kaufmann Gödel, Neanderstraße 10. Anmeldefrist 10. Oktober. Termin 31. August cr.; 2) über den Nachlaß des verstorbenen, hier Schönhauser Allee 143 wohnhaft gewesenen Zimmermeisters Julius Eduard Herrmann Elend. Konkurs-Verwalter ist der Kaufmann Brinckmeyer, Potsdamerstraße 122a. Anmeldefrist 15. Oktober. Termin 29. August c. (Berl. Tagebl.)

Berlin, den 15. August. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

		Not. v. 14.			Not. v. 14.
Deutsche 3½ % Reichsa.	104 20	104 20	Russ. 4½ % Bdkr. Pfdbr.	96 50	96 60
Konsolidirte 4 % Anl.	107 20	107 10	Poln. 5 % Pfandbr.	63 30	63 40
Pos. 4 % Pfandbriefe	101 60	101 60	Poln. Liquid.-Pfdbr.	57 50	57 50
Pos. 3½ % Pfandbr.	101 30	101 30	Ungar. 4 % Goldrente	85 40	85 30
Pos. Rentenbriefe	105 40	105 50	Oestr. Kred. Akt. (ultimo)	164 10	163 70
Oestr. Banknoten	170 90	171 15	Oestr. fr. Staatsb. (ultimo)	95 —	95 —
Oestr. Silberrente	72 50	72 50	Lombarden (ultimo)	50 —	49 75
Russ. Banknoten	211 40	211 40	Fondstimmung ruhig		
Russ. konf. Anl. 1871	— —	— —			

Roggen: Schluß flau. Preise ½ Mark niedriger.

Ostpr. Südb. E. St. A.	105 10	105 30	Pos. Provinz. B. A.	116 75	116 75
Mainz Ludwigshf. dto.	123 50	123 80	Landwirthschft. B. A.	— —	— —
Marienb. Mlawka dto	66 50	67 10	Pos. Spritfabr. B. A.	108 50	108 —
Mekl. Franzb. Friedr.	164 50	164 25	Berl. Handelsgesellsch.	176 50	176 90
Warsch.-Wien. E. S. A.	217 10	218 50	Deutsche B. Akt.	171 —	171 40
Galizier E. St. Akt.	— —	— —	Diskonto Kommandit	234 25	234 —
Russ. 4 % konf. Anl. 1880	90 60	90 70	Königs- u. Laurahütte	141 30	140 50
dto. 6 % Goldrente	112 90	112 90	Dortm. St. Pr. La. A.	95 50	95 70
dto. zw. Orient. Anl.	64 75	64 60	Inowrazl. Steinsalz.	54 50	55 10
dto. Präm.-Anl. 1866	162 40	161 25	Schwarzkopf	294 25	295 —
Italienische Rente	94 10	94 10	Bochumer	212 75	212 60
Rum. 6 % Anl. 1880	107 25	107 25	Gruson	279 75	279 75

Nachbörse: Staatsbahn 95 — Kredit 163 80 Diskonto-Kom. 233 80
Russische Noten 211 — (ultimo)

Breslau, 14. August, 9½ Uhr Vormittags. Am heutigen Markte war der Geschäftsverkehr im Allgemeinen von keiner Bedeutung, bei mäßigem Angebot Preise zum Theil unverändert.

Weizen in matter Stimmung, per 100 Kilogramm alter schles. weißer 16,50—17,60—18,20 M., alter gelber 16,40—17,40—18,10 M., neuer schles. weißer 15,40—15,80—17,60 M., neuer gelber 15,40—15,70 bis 17,40 M., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen in ruhiger Haltung, per 100 Kilogramm 15,10 bis 15,50 bis 15,90 Mark, feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Gerste gut verkäuflich per 100 Kilogramm 15,00—15,30—15,80, weiße 15,50—16,50 M. — Hafer in matter Stimmung, per 100 Kilogr. alter 15,10—15,50 bis 15,70, neuer 12,80—13,80—14,60 Mark. — Mais unverändert, per 100 Kilogramm 13,00—13,50—14,00 Mark. — Erbsen ohne Angebot, per 100 Kilogr. 14—15—16 M., Viktoria- 16 bis 17—18 Mark. — Bohnen schwacher Umsatz, per 100 Kilo 18,00 bis 18,50—19,00 Mark. — Lupinen ohne Angebot, per 100 Kilogr. gelbe 7,00 bis 8,00—9,00 bis 11,00 bis 11,50 Mark, blaue 7,50 bis 8,50 bis 9,50 Mark. — Wicken schwacher Umsatz, per 100 Kilogr. 14,00 bis 15,00 bis 16,00 Mark. — Oelsaaten schwacher Umsatz. — Schlaglein fest. — Pro 100 Kilogramm netto in Mark und Pfennigen: Winterraps 32,20—30,20—29,20 M., Winterrübsen 31,20—29,20 bis 28,20 M. — Hanfsamen unverändert, 15,00—16,00 bis 17,50 Mark. — Rapskuchen fest, per 100 Kilogr. schles. 15,75 bis 16,50 Mark, fremder 14,75—15,50 Mark. — Leinkuchen fest, per 100 Kilogramm schlesischer 16,75 bis 17,00 M., fremder 14,75—15,50 M. — Palmkernkuchen fest, per 100 Kilogr. 12,75—13,25, September-Oktober 12,50—13 Mark. — Kleesamen, schwacher Umsatz, 40 bis 45—50 bis 53 Mark. — Mehl ohne Aenderung, per 100 Kilo incl. Sack Brutto Weizen- fein 26,00—26,50 Mrk., Hausbacken- 24,00—24,50 Mk., Roggen-Futtermehl 10,40—10,80 M., Weizenkleie 9,00 bis 9,40 Mark.

Stettin, 14. August. [An der Börse.] Wetter: Leicht bewölkt. Temperatur + 17 Grad Reaum., Barometer 28,1. Wind: W.

Weizen matt, per 1000 Kilo loko 173—179 Mark bez., per August 181 M. nom., per September-Oktober 183,5—181,75 bis 182,25 Mk. bez., per Oktober-November 184—183—183,25 Mark bez., per November-Dezember 185 Br., 184 M. Gd. — Roggen etwas matter, per 1000 Kilo loko alter 145—151 M. bez., neuer 153 bis 156 M. bez., per September-Oktober 156,5—156 M. bez., per Oktober-November 157,5 M. Br. 157 M. Gd., per November-Dezember 158,5 Mk. bez. — Gerste per 1000 Kilo loko neue 140—170 Mark bez. — Hafer per 1000 Kilo loko alter 150 bis 155 M., neuer 142—148 M. — Rüböl behauptet, per 100 Kilo loko ohne Faß bei Kleinigkeiten 68 M. Br., per August 67 M. Br., per September-Oktober 64,5 M. Br., April-Mai 62,5 M. Br. — Spiritus unverändert, per 10 000 Liter-Prozent loko ohne Faß 70er 35,9 M. bez., 50er 55,6 M. nom., per August-September 70er 34,5 M. Br. und Gd., per September 70er 34,8 M. nom., per September-Oktober 70er 34,5 Mark Br. und Gd. — Angemeldet: Nichts. — Regulirungspreise: Weizen 181 M., Rüböl 67 M., Spiritus 70er 34,5 M.

Heutiger Landmarkt: Weizen 160—180 M., Roggen 150—156 M., Gerste 150 bis 160 M., Hafer 146—156 M., Kartoffeln 33—39 M., Heu 2,25—2,75 M., Stroh 30—33 M. (Ostsee-Zeitung.)

Danzig, 14. August. Getreide-Börse. (H. v. Morstein.) Wetter: Schön. Wind: West.

Weizen. Inländischer in guter Frage zu vollen Preisen. Transit ruhig, unverändert. Bezahlt wurde für inländischen blauspitzig 126 Pfd. 150 M., bunt krank 117 Pfd. 154 M., 120 Pfd. 158 M., 123 Pfd. 160 M., bunt bezogen 126 Pfd. 167 M., bunt 127 Pfd. 172 M., hellbunt bezogen 128 Pfd. 167 M., hellbunt krank 121/2 Pfd. 165 M., 125 Pfd. 169 M., weiß 130 Pfd. und 131/2 Pfd. 180 M., für polnischen zum Transit gutbunt 128 Pfd. und 128/9 Pfd. 136 M., hellbunt 127 Pfd. und 127/8 Pfd. 137 M., 129 Pfd. 140½ M., hochbunt 126 Pfd. 140 M., 127 Pfd. 141 M., für russischen zum Transit weiß 126 Pfd. 140½ M., 126/7 Pfd. 142 M., roth 123 Pfd. 130 M., 126/7 Pfd. und 127 Pfd. und 127/8 Pfd. 132 M., 128 Pfd. 134 M., 131/2 Pfd. und 133 Pfd. 137 M., streng roth 133 Pfd. 140 M., Ghirka 118 Pfd. 120 M. per Tonne. Termine: September-Oktober transit 136½ M. bez., zum freien Verkehr 179 M. Gd., Oktober-November transit 137 M. bez., November-Dezember zum freien Verkehr 183 M. bez., transit 137½ M. bez., Dezember-Januar transit 138½ M. bez., April-Mai transit 142 M. bez. Regulirungspreis zum freien Verkehr 177 M., transit 134 M.

Roggen. Inländischer unverändert, transit matter. Bezahlt ist inländischer frisch 122 Pfd. und 126 Pfd. 145 M., polnischer zum Transit frisch 122 Pfd. 98 M., russischer zum Transit 126 Pfd. 95 M., 123 Pfd. 124 M. 94 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Termine: August inländisch 143½ M. Gd., September-Oktober inländisch 144 M. Br., 143½ M. Gd., unterpoln. 99½ M. Gd., transit 99 M. bez., Oktober-November inländisch 144½ M. Br., 144 M. Gd., transit 100, 99½ M. bez., November-Dezember inländisch 146½ M. Br., 146 M. Gd., transit 101 M. bez. und Br., 100 M. Gd., April-Mai transit 104½, 104 M. bez. Regulirungspreis inländisch 143 M., unterpolnisch 98 Mark, transit 96 Mark.

Gerste ist gehandelt inländ. kleine 107 Pfd. 120 M., große fein 111 und 115 Pfd. 150 M., russ. zum Transit 106/7 Pfd. 94½ M., 110 M. 97 M., per Tonne. — Hafer ohne Handel. Erbsen russische zum Transit grüne 116 M. per Tonne bezahlt. — Rübsen flauer, poln. zum Transit 275 M., etwas schimmelig 258 M. per Tonne gehandelt. — Raps inländ. 290 M., polnischer zum Transit 285 M. per Tonne bezahlt. — Weizenkleie zum Seeexport grobe 3,92½, 4 M., feine 3,70, M. per 50 Kilo gehandelt. — Spiritus loko kontingentirter 55½ M. Gd., nicht kontingentirter 35½ M. Gd., Okt.-Mai 32½ M. Gd.

** **Amsterdam-Rotterdamer** (Holländische) **Eisenbahn, 3½ proz. Obligationen von 1889.** Verloosung am 26. Juli 1889. Auszahlung vom 2. September 1889 ab bei der Associatie-Cassa zu Amsterdam.

Nr. 544 750 817 896 — 1716 849 2295 396 782 964 3776 4356 372 499 558 5176 192 304 371 559 709 972 997 6259 360 7118 220 895 8362 616 9695 754 883 922 — 10017 096 743 11778 839 876 12060 391 680 793 13072 304 446 476 566 14196 513 15189 249 643 817 16377 650 17055 057 320 711 745 767 18245 431 762 982 19093 140 291 333 421 456 — 20223 459 683 21242 465 585 738 763 967 22180 692 23134 428 782 783 809 932 24208 281 617 634 949 25492 26324 342 395 27728 994 28160 535 542 700 786 835 897 29006 017 039 046 203 272 412 523 566 747 — 30101 611 781 904 31013 289 624 745 838 32112 153 235 282 321 578 584 732 918 33024 176 456 898 34022 159 230 504 673 688 994.

Vermischtes.

† **Auszeichnung.** Der Firma A. Wildhagen u. Comp. zu Kitzingen am Main (einzige deutsche Fabrik der schweizer Caramell-Spezialitäten von J. Klaus Lode) wurde von dem Preisgericht der „Internationalen Ausstellung für Nahrungsmittel und Hausbedarf, Köln 1889", die höchste Auszeichnung, das „Ehrendiplom mit goldenem Stern", zuerkannt, das einzige Ehrendiplom, welches auf Caramell-Fabrikate von der Internationalen Jury verliehen wurde.

† **Bei erblich belasteten Geisteskranken** soll nach dem französischen Irrenarzt Morel die Entartung sich nicht nur in den Zeichen der Geistesstörung, sondern auch in körperlichen Merkmalen ausprägen. Einige der häufigsten dieser physischen Kennzeichen Geisteskranker, die Morel recht treffend Stigmata hereditatis genannt hat, sind die Mißstaltungen der Ohren, deren Morel selbst hauptsächlich drei unterschied: 1) das fehlerhafte Anwachsen der Ohren, 2) das übermäßige oder mangelhafte Wachsthum derselben, 3) den rudimentären Zustand oder das Fehlen eines der Ohrtheile. Neuerdings hat man die abweichenden Ohrformen im Allgemeinen wie die der Geisteskranken besonders eingehender untersucht. Aus der interessanten kleinen psychiatrisch-anthropologischen Studie, die Dr. Binder jüngst darüber veröffentlicht hat, theilen wir das Folgende mit: Es kommt vor, daß die beiden Ohren verschieden gebaut sind in Bezug auf Größe oder Form, eine Erscheinung, die sehr häßlich auffällt. Zuweilen sind die Ohren so übermäßig muschlig konstruirt, daß die einzelnen Gebilde der Ohren verschwommen sind. Die Muschel kann durch ihre Länge und durch ihre Tiefe bedeutend vom Normalen abweichen. Oft sieht man, daß die Ohrmuscheln durch ein falsches Anwachsen so weit abstehen, daß sie dem Kopf wie Flügel anhängen. Ein wesentlicher Bestandtheil eines normalen, schön gebildeten Ohres ist ein deutlich abgegrenztes und in die Erscheinung tretendes Ohrläppchen am unteren Pol des Ohres, von der Wange durch einen Hautausschnitt getrennt. Dieses Läppchen ist nun bei Geisteskranken häufig angewachsen oder fehlt ganz. Die hauptsächlichste Mißstaltung des großen Ohrknorpels ist unter dem Namen des Darwinschen Spitzohres bekannt: der freie scharfe Rand des Ohrknorpels bildet nämlich eine Spitze nach oben und außen; außerdem ist das Darwinsche Ohr noch durch das Auftreten einzelner kleiner Knötchen im Knorpel gekennzeichnet. Eine andere Mißbildung, die unter der Bezeichnung des Wildermuthschen Ohres bekannt ist, besteht darin, daß der gegenüberliegende Ohrknorpel hervorragt und den höchsten Kamm der Ohrmuschel bildet. Geringe Formabweichungen in den Ohren finden sich sehr häufig sowohl bei einzelnen Individuen wie Rassen, in ausgebildeter Weise kommen sie indeß nur bei erblich belasteten Geisteskranken vor. Eine zweifellose Erklärung für diese merkwürdige Thatsache hat man bisher noch nicht geben können. Nur das kann man als sicher ansehen, daß die bei Geisteskranken sehr häufigen Gehörstäuschungen zum großen Theil durch die Ohrbildungen bedingt sind.

† **Die internationale photographische Jubiläums-Ausstellung** in der königl. Kriegsakademie, Dorotheenstraße 58, wird nach den neuesten Bestimmungen am Geburtstage der Photographie, d. i. am 19. August, Mittags 12 Uhr, vor geladenem Publikum eröffnet werden. Der Eintritt für Nichtgeladene erfolgt um 2 Uhr. An demselben Datum und zu derselben Zeit veröffentlichte Daguerre sein Lichtbildverfahren vor 50 Jahren in einem öffentlichen Vortrage im Palais Magarin zu Paris. Noch in den letzten Tagen vor der Eröffnung der Ausstellung sind derselben hochinteressante Zuwendungen gemacht worden. Dahin gehören die Meßbildaufnahmen des königl. Kultusministeriums, welche einen ganzen Saal füllen, und die Kollektivausstellung der belgischen Gesellschaft für Photographie. Von ganz besonderem Interesse dürften aber die in der Ausstellung in Thätigkeit befindlichen Pressen und Werkstätten sein. So wird der Lichtdruck durch die Kunstdruckanstalt von Frisch, der Kupferdruck (Photogravüre) durch die Kunstanstalt von Riffarth praktisch vorgeführt werden. Ferner wird eine Schleiferei optischer Linsen in Thätigkeit sein. — In Folge der Nachmeldungen überstieg der angemeldete Raum dem disponiblen um mehr als 100 Qu.-Mtr., und nur Dank dem Entgegenkommen der Direktion der königl. Kriegsakademie, welches der Ausstellung noch 2 Hörsäle zur Disposition stellte, ist es möglich gewesen, allen billigen Anforderungen zu genügen. Auf Antrag mehrerer Berliner Vereine hat sich das Komite entschlossen, Bündelbillets zu ermäßigten Preisen abzugeben.

† **Die Theater-Agenten.** Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht in Ferd. Avenarius' gediegen redigirtem „Kunstwart" Georg Käberle einen Artikel, der einen schweren Mißstand im Theaterleben beleuchtet und beherzigenswerthe Vorschläge zur Abhilfe desselben macht. Nachdem der sachkundige Autor die demoralisirenden und künstlerisch schädigenden Wirkungen des bestehenden Agentenwesens geschildert hat, fährt er fort: „In noch häßlicherer Gestalt erscheint das Gemälde, wenn man die Größe der Geldsummen erwägt, welche den Bühnenangehörigen zu Gunsten solch einer heillosen Wirthschaft in jedem Jahre verloren gehen. Abgesehen von den Winkelagenten bestehen gegenwärtig in Deutschland und in Deutsch-Oesterreich 52 größere

Theater-Agenturen. Nur wenige davon haben einen jährlichen Einnahmestand unter 15 000 M., die meisten weit darüber, einige sogar das Vier- bis Sechsfache. Nimmt man als Durchschnittszahl die Ziffer 15 000 an, welche viel zu niedrig gegriffen ist, so ergiebt sich als Gesammteinnahme die Summe von 580 000 Mark, um welche die Bühnenangehörigen von den Theateragenten alljährlich ärmer gemacht werden. Und dem ließe sich durch nichts steuern? Diese blutegelartigen Schröpfungen wären wirklich eine „den Theatern unentbehrliche Nothwendigkeit?“ Gewiß nur so lange, als es an einer Einrichtung fehlt, durch welche das, was die Agenturen so theuer und so hinkend besorgen, wohlfeiler und besser besorgt wird. Und eine solche Einrichtung, zu welcher die am schwierigsten zu gewinnende Grundlage bereits in der „Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger“ vorhanden ist, wäre so leicht zu schaffen, daß es vielleicht nur eines kräftigen Anstoßes bedarf, um sie in nicht ferner Zeit verwirklicht zu sehen. Die „Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger“, welche durch Selbsthilfe bereits hocherfreuliche Erfolge in der Daseinssicherung invalid werdender Mitglieder errungen hat, dehne ihre Thätigkeit auch auf die Wahrung des Wohlergehens der noch in frischer Kraft wirkenden Künstler aus! Mit anderen Worten: sie gründe ein eigenes Auskunfts- und Engagementsvermittelungsamt. Mehr als irgend eine einzelne Person oder als irgend ein anderer Verein ist just die „Genossenschaft“ befähigt, sowohl den Bühnenleitern, wie auch den Stellensuchenden über alle hier in Betracht kommenden Fragen stets zuverlässige Antwort ertheilen zu können; sie besitzt an fast sämmtlichen Bühnen „Lokalverbände“, von deren Vertrauenspersonen ihr in allen denkbaren Fällen leicht und rasch jede wünschenswerthe Aufklärung ertheilt werden kann. Die Bühnenleiter, welche sich von den Agenten bisher nur zu oft mit Zuweisung unbrauchbarer Persönlichkeiten belästigt und in Verlegenheiten gebracht sahen, würden ohne Zweifel einer neuen besseren Bezugsquelle gern sich zuwenden; und ebenso hätte der wahrhaft leistungsfähige Theil des Schauspielerstandes einen zweifachen Grund, für die Vermittelung seiner geschäftlichen Angelegenheiten das amtliche Bureau jeder anderen Agentur weit vorzuziehen: er sähe sich dadurch einer Blutsteuer entlastet und gewönne überdies zum mindesten doch die Wahrscheinlichkeit, künftig nach Maßgabe seiner wirklichen Fähigkeiten gefördert und gestellt zu werden. Auch würden daraus noch zwei andere Vortheile von großer Tragweite entspringen: die Einschmuggelung vollständig talentloser Leute wäre nun, da sich die Engagements nicht mit Banknoten erkaufen oder erschleichen ließen, unmöglich gemacht sowie voraussichtlich auch das in Bälde ohne ehrenwerthe Kundschaft dastehende heutige Agentenwesen überhaupt. Damit entfiele zugleich wenigstens einer von den Anlässen, aus welchen sich das Schauspielerproletariat so erschreckend mehrt. Auch erwüchse für das von der Genossenschaft zunächst angestrebt Ziel eine nicht zu unterschätzende Förderung. Die Möglichkeit, allen Bühnenangehörigen für das Alter eine ausreichende Versorgung sichern zu können, hängt hauptsächlich vom recht zahlreichen Beitritt zur Genossenschaft ab. Leider aber blieben die schönen Genossenschaftsbestrebungen bisher noch von so manchem unverstanden. Der Nutzen, welchen ein amtliches Stellenvermittelungs-Bureau allen sofort eintrüge, wäre zur Klärung bedauerlicher Mißverständnisse ein selbst dem Beschränktesten einleuchtendes, schlagendes argumentum ad hominem, und man könnte dann einen massenhaftern Beitritt um so mehr erhoffen, als vielen just wegen ihrer hohen Abgaben an die Agenten bisher der verhältnißmäßig sehr kleine Jahresbeitrag an die Genossenschaft schwer erschwingbar geworden ist. Der zehnte Theil der Summen, die sie sich bisher von den Agenten abpressen ließen, würde künftig zur Regelung nicht bloß ihrer Engagementsangelegenheiten, sondern auch zur Sicherung eines sorgenlosen Alters genügen. Man wende nicht ein, daß die Ausführung meines Vorschlages auf finanzielle Hindernisse stoßen und die Genossenschaft mit drückenden Auslagen belasten könnte. Diese Besorgniß wäre schon von dem Augenblicke an gegenstandslos geworden, in welchem die Bühnenvorstände sich entschlossen hätten, künftig, sofern sie nicht unmittelbar mit den Künstlern abschließen, ihre Personallücken durch das amtliche Bureau zu decken. Bei dem massenhaften Engagementswechsel in der Theaterwelt würde schon eine ganz kleine Taxe für jeden neu abgeschlossenen Vertrag genügen, um dem Bureau eine Einnahmenquelle zu sichern, aus welcher die Betriebskosten und die Besoldungen der angestellten Beamten reichlich gedeckt werden könnten. Und schwerlich würde irgend ein Theatermitglied Rechnungsstümper genug sein, um künftig nicht lieber an das offizielle Bureau die jeweilige kleine Taxe, als an einen Agenten die fortlaufenden hohen Prozente zu zahlen

---

Die Hitze des Sommers ist dem kleinen Säuglinge von doppeltem Nachtheile. Nicht allein die ihm verabreichte Nahrung zersetzt sich leicht durch die Wärme und wird sauer, sondern solche erzeugt auch Verdauungsstörungen und was noch schlimmer, starken Durchfall. Will man dies verhüten, reiche man dem Kinde **Rademanns Kindermehl**, jenes Nährmittel ersten Ranges, unerreicht in seiner Leichtverdaulichkeit, und es wird nicht nur während des Sommers eine äußerst wohlschmeckende und stärkende Nahrung haben, sondern auch von dem gefürchteten Durchfall gänzlich verschont bleiben. Alle Apotheken und Droguen verkaufen Rademanns Kindermehl die Büchse zu M. 1,20.

Trauer-Anzeigen.

Trauer-Briefbogen in Quart-, Oktav- und Billetformat,
mit passenden **Couverts**
Trauer-Karten in verschiedenen Grössen mit passenden **Couverts**
werden schnell und preiswürdig geliefert.
Hofbuchdruckerei W. DECKER & CO. (A. Röstel)
17, Wilhelmstr. POSEN Wilhelmstr. 17.

Verkaufspreise
der Mühlen-Administration zu Bromberg,
18. Juli 1889.

pro 50 Kilo oder 100 Pfund	M.	Pf.	pro 50 Kilo oder 100 Pfund	M.	Pf.
Weizen-Gries Nr. 1 . . .	16	60	Roggen-Kleie	5	—
" " 2. . .	15	60	Gersten-Graupe Nr. 1 . .	16	50
Kaiserauszugsmehl .	16	60	" " 2 . .	15	—
Weizenmehl Nr. 000	15	60	" " 3 . .	14	—
" 00 weiß Band	13	40	" " 4 . .	13	—
" 00 gelb Band	13	20	" " 5 . .	12	50
" 0	9	60	" " 6 . .	12	—
Weizen-Futtermehl . . .	5	—	Gersten-Graupe, grobe . .	10	50
Weizen-Kleie	4	60	Gersten-Grütze Nr. 1 . .	13	—
Roggenmehl Nr. 0 . . .	12	—	" " 2 . .	12	—
" " 0 u. 1 zus.	11	20	" " 3 . .	11	50
" " 1 . . .	10	60	Gersten-Kochmehl . . .	9	60
" " 2 . . .	8	—	Gersten-Futtermehl . . .	4	80
Roggenm. gem. (hausbacken)	10	–	Buchweizengrütze 1 . .	15	—
Roggen-Schrot . . .	8	80	" 2 . .	14	60
Roggen-Futtermehl . . .	—	—			

Amtliche Anzeigen.

In unserem Gesellschaftsregister ist bei der unter Nr. 15 eingetragenen Firma: 12938
„Gerson Gellert et Sohn“
in Spalte 4 unter Löschung dieser Firma, zufolge Verfügung vom 8. August 1889 heute folgender Vermerk eingetragen worden.
„Die Gesellschaft ist durch den Tod des **Gerson Gellert** aufgelöst.
Der Kaufmann **David Gellert** setzt das Handelsgeschäft unter der Firma
„Gerson Gellert et Sohn“
fort, sodann ist in unserem Firmenregister unter Nr. 233 auf Grund der Verfügung von demselben Tage die gleiche Firma
„Gerson Gellert et Sohn“
mit dem Sitze „Pleschen“ und als deren Inhaber der Kaufmann **David Gellert** in Pleschen ebenfalls heute eingetragen worden.
Pleschen, den 9. August 1889.
Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Kuschen Band I Blatt Nr. 37 auf den Namen der verwittweten Frau Oberstlieutenant **Anna von Kalkstein** eingetragene, im Gemeindebezirk Kuschen, Kreis Schmiegel, belegene Grundstück
am 9. September 1889,
Vormittags 9 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.
Das Grundstück ist mit 8,62 Thaler Reinertrag und einer Fläche von 1,46,80 Hektar zur Grundsteuer, mit 770 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.
Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung II, eingesehen werden.
Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird 11321
am 10. September 1889,
Vormittags 11½ Uhr,
an Gerichtsstelle verkündet werden.
Schmiegel, den 9. Juli 1889.
Königliches Amtsgericht.

Alle Diejenigen, welche von meinem in Chlewiska verstorbenen Bruder, dem Rittergutsbesitzer Carl Eduard Kriese etwas zu fordern oder an ihn zu zahlen haben, wollen sich bei mir bis spätestens den 1. September cr. melden.
Bernecker,
12943 **Młodasko bei Tarnowo.**

Freitag, den 16. August cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich Wilhelmsstr. Nr. 14, parterre 12986
diverse Schuhwaaren, eine Ladeneinrichtung, Mobiliar 2c.
zwangsweise versteigern.
Jenke, Gerichtsvollzieher.

Verkäufe * Verpachtungen

Ein altes gut eingeführtes
Uhrengeschäft
ist zu verkaufen. 12976
Offerten J. K. postlagernd.

Ein gesundes Kutschpferd
(Rapp-Wallach), 7 Jahr alt, ist zu verkaufen. Zu erfr. Obere Mühlenstraße 17, part. links. 12879

---

2 deutsche, hasenreine 12880
Hühnerhunde,
gute Apporteure, im 4. u. 1. Felde, sind abzugeben. Anfragen: **S. L.** Bahnhof Wierzebaum.

Ein Bernhardiner, gut dressirt, 2 Jahr alt, sehr wachsam, ist für den billigen Preis von 60 M. sofort zu verkaufen. 12948
A. Wilk,
Restaurateur zur Loge, Sagan.

---

1 Hühnerhund, im 1. Felde, braun, glatt, mit schönem Behang, gut beanlagt; sowie eine bildschöne **Dachshündin,** 3 Jahr alt, schwarz mit braunen Extremitäten, guter Kriecher, sind sehr preiswerth zu verkaufen. Alles Nähere durch den Besitzer. 12959
Riemer, Königl. Förster in Forsth. **Wygoda** b. Grabow, Posen.

---

200 Stück weidefette Hammel
stehen auf Dom. **Zielątkowo** bei Chludowo zum Verkauf. 12919

Kauf- * Tausch- * Pacht- Mieths-Gesuche

12 junge Zugochsen
werden vom Dom. **Chomiąza** bei Gonsawa sofort zu kaufen gesucht.

Dampf-Schiff,
ca. 35—50 Fuß lang, bei entsprechender Breite, wenn auch alt, wird preiswerth zu kaufen gesucht.
Gefl. Offert. unt. **J. Qu. 4258** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Preuss. Loose
I. Klasse, ¼ mit 20 M., ½ für 40 M. kauft **Carl Heintze,**
Berlin W., Unter den Linden 3.
Beträge sind durch Postauftrag einzuziehen. 12954

Gebr. Flinte (Zentralf.) z. kaufen ges. Gefl. Offerten sub B. 967 in d. Exp. d. Ztg.

---

2 große engl. **Petroleum-Laternen,** wie wir solche beim Bau des Bogdanka-Kanals benutzt haben, sind mit M. 80 pro Stück abzugeben. 12944
Gebr. Franz,
Königsberg i. Pr.
Meldungen in Posen bei Herrn **Steinsetzmeister Barozynski jr.**

Eine Schiffskarte
2. Kajüte nach Newyork billig zu verkaufen. Gefl. Offerten sub **N. A. S.** postl. Posen erbet. 12961

Bei Bestellungen verlange man stets das **durch Patent geschützte,** allein **echte** Originalfabrikat,
Carbolineum,
Deutsches Reichspatent Nr. 46021
Avenarius.
Seit 14 Jahren bewährter Holzanstrich gegen **Fäulniß, Schwamm und feuchte Wände.** Zu beziehen durch
F. G. Fraas Nachfolger, **Jasinski & Ołyński**, **L. Eokart** 7632 — **Posen.**
H. Hentschel, Schmiegel.
R. Krüger, Jerzyce.
L. Perlitz, Pudewitz.
E. Jaekel, Wollstein.

Grosse Ersparniss an Zeit und Geld!
Schutz-Marke.
Überall vorräthig
20 Pfg. pr ½ ℔ Paquet
Dr. THOMPSON'S SEIFEN-PULVER
Man achte genau auf die Schutz-Marke „Schwan“ und den Namen „Dr. Thompson“.
Allein-Fabrik: R. Thompson & Co. Aachen.

Zu haben bei: 9947

R. Barcikowski.	Gebr. Krayn.
E. Brecht's Wwe.	Ed. Krug u. Sohn.
Emil Brumme.	J. N. Leitgeber.
Rud. Chaym.	J. N. Pawlowski.
Rob. Fabian.	M. Pursch.
Ed. Feckert jun.	Rud. Rehfeld.
F. G. Fraas Nachf.	J. Schleyer.
M. C. Hoffmann.	Paul Wolff.
H. Hummel.	

---

500 Mark in Gold, 7572
wenn **Crême Grolich** nicht alle Hautunreinigkeiten, als Sommersprossen, Leberflecken, Sonnenbrand 2c. beseitigt u. d. Teint b. ins Alter blend. weiß u. jugendl. frisch erhält. Keine Schminke! Pr. M. 1.20. Dep. J. Grolich, Brünn. Berlin: Dahms, Kommandantenstr. 8. Basel: Ap. J. Huber. Wien: Ap. Hanbner a. Hof, sowie i. all. bess. Handlgn.
Posen: L. Bokart, Drogist.

Bergmann's Lilienmilch-Seife à Stck. 50 Pfg. gegen Sommersprossen. Bergmann's Birkenbalsam-Seife à Stck. 50 Pfg. gegen Hautunreinigkeiten empfiehlt **Max Levy.**

Abfallseife, Pfd. 50 Pfg.,
empfiehlt 12235 **Paul Wolff,**
Drogenhandlung, Wilhelmsplatz 3.

Mieths-Gesuche.

In meinem Hause am Markte, **beste Geschäftslage,** sind z. 1. Okt.
2 geräumige Läden,
zu jedem Geschäfte geeignet, zu verm. Auskunft ertheilt 12980
M. Auerbach
in **Krotoschin.**

Ein j. **Beamter sucht** zum 1. September **möbl. Zimmer** mit Pension. Gefl. Preis-Off. sub E. V. 956 in d. Exp. d. Ztg. 12956

St. Adalbert 21 zwei möblirte Zimmer, 2. Et. rechts vornh., sofort zu verm. 12946

Bäckerstr. 10 ist v 1. Okt. eine helle Stube n. K. zu verm. 12958

Wohnung gesucht.
Wohnung 2—3 Zimmer nebst geräum. heller Küche, Vorderwohn., nicht über II. Et., im oberen Stadttheil und gutem Hause, wird v. einem kinderlosen Beamten z. 1. Okt. zu miethen ges. Recht baldige Angebote bitte in der Exp. d. Ztg. unter M. S. 961 niederzul. 12966

Wohnung
von 5 Zimmer zu verm. **Königsplatz 10.** 12972

Halbdorfstr. 26 sind Wohn. v. 4 Zimmer, Küche 2c. vom Okt. zu verm. 12910

Schuhmacherstr. 12 sind vom Okt. 4 Zimm. u. Küche sowie ein Geschäftskeller zu verm. 12911

Schifferstr. 20
pt., 3 St., Küche und Zubehör für 160 Thaler zu verm. 12805

Stellen-Angebote.

Stellenvermittelung
für Kaufleute (Prinzipale und Gehülfen) durch den Verband 10737
Deutscher Handlungsgehülfen zu Leipzig.
Mitglieder kaufmänn. Vereine zahlen ermäßigte Gebühren.

Apotheker-Eleve.
Suche zum 1. Oktober cr. für meine Apotheke einen Lehrling. Kenntniß der polnisch. Sprache erwünscht. **Alfr. Knigge,**
12586 **Exin** in Posen.

Eine evangl., geprüfte 12897
Erzieherin
findet zum 1. Oktober cr. bei mir Stellung.
Louise Meyer,
Lemnitz bei Behle.

Die hiesige 12979
Bürgermeisterstelle
soll sofort anderweit besetzt werden. Das Gehalt beträgt 1500 Mk. Außerdem bezieht der Stelleninhaber von der Provinzial-Feuersozietät und von dem dem städtischen Standesamte zugetheilten Landbezirk ungefähr 275 M. Remuneration.
Bewerbungsgesuche nimmt der Unterzeichnete bis zum
1. September d. Js.
entgegen.
Zduny, d. 14. August 1889.
Otto,
Stadtverordneten-Vorsteher.

Eine leistungsfähige Dampffabrik von Succus-Praeparaten sucht für Posen einen bei Apothekern und Drogisten gut eingeführten Vertreter.
Offerten mit Angabe von Referenzen sub **J. B. 7329** an **Rudolf Mosse, Berlin S. W.,** erbeten. 12939

Für eine gut eingeführte deutsche **Lebens- und Unfall-Versicherungs-Anstalt** wird gegen festes Gehalt und Reisespesen ein tüchtiger
Reise-Inspektor
für Stadt und Provinz Posen gesucht. Nur Bewerber, welche sich über ihre bisherige Leistungsfähigkeit genügend ausweisen können, finden Berücksichtigung. Offerten unter V. D. 963 in der Exped. d. Blattes erbeten. 12963

Für mein **Colonialwaaren- u. Kohlengeschäft** wird ein gewandter und arbeitsamer **junger Mann** per bald oder 1. Oktober gesucht.
Offerten unter **X. 10** postlagernd **Fraustadt** erbeten. 12950

Tüchtige **Zimmergesellen** finden dauernde Beschäftigung bei 50 Pf. Stundenlohn auf Salzhof bei Spandau.
12953 **H. Simon & Co.**

Suche einen 2. Beamten.
Wyszyn bei Budsin.
12952 **Finck.**

Suche für mein Konfektions- und Manufakturwaaren-Geschäft eine
tüchtige Verkäuferin
mit schöner Figur. Offerten unter M. 460 i. d. Exp. d. Bl. erbeten.

Bäckergesellen
erhalten sofort lohnende Arbeit Breslau, Oderstraße 24, im Arbeitsnachweisebureau der Bäckerinnung. 12942

Ein tüchtiger Haushälter
verh., wird verl. St. Martin 53 I.

Für mein Kolonial- und Delikateßwaaren-Geschäft suche einen der polnischen Sprache mächtigen 12974
Commis.
S. Samter jr.

Ein Mädchen
im Alter von 14—15 Jahren wird zur Aushilfe in der Wirthschaft gesucht. Meldungen werden Große Ritterstraße 2, 3 Tr. links, angenommen. 12949

Für mein Manufactur-, Damen- und Herren-Confections-Geschäft suche ich einen 12957
Lehrling
mit der nöthigen Schulbildung unter günstigen Bedingungen.
Georg Bick, Sagan

Ich suche zum 1. Oktober einen
Wirthschafts-Assistenten,
vertraut mit der Buchführung.
Meldung an **Bethe,**
12981 Samter.

Commis als erster, junger Mann, nicht unter 22 Jahr, welcher befähigt ist, den Chef vollständig zu vertreten, christlicher Confession und beider Landessprachen vollständig mächtig, mit guten Zeugnissen, per 1. Oktober cr. eventl. früher für mein Colonialwaarengeschäft gesucht. Meldungen mit Abschrift der Zeugnisse an 12973
P. F. Wallaschek,
Halbdorfstraße.

Für mein Destillations- u. Kolonialwaaren-Geschäft suche ich von sofort einen beider Landessprachen mächtigen 12978
flotten Verkäufer.
H. Friedmann, Tremessen.

---

2 Gehilfen
finden in meinem Kolonialwaaren-Geschäft von sofort oder 1. September Stellung. **Hermann Dann in Thorn.**

Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Zivil-Versorgungs-Scheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Haupt-Melde-Amt am Kanonenplatz eingesehen werden. 18222

Stellen-Gesuche.

E. Dame, 25 Jahre alt, geübt im Haushalt, Handarbeiten, sucht Stellung zum 1. Okt. bei ein. alt. Ehepaar od. einz. Dame, auch Stütze d. Hausfr. Off. an die Exped. der Pos. Ztg. erb. unter **A. 841.** 1284

Eine geübte **Glanzplätterin** empfiehlt sich in u. außer d. Haus **K. Malecka,** Grünerplatz 2 IV.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel in Posen.